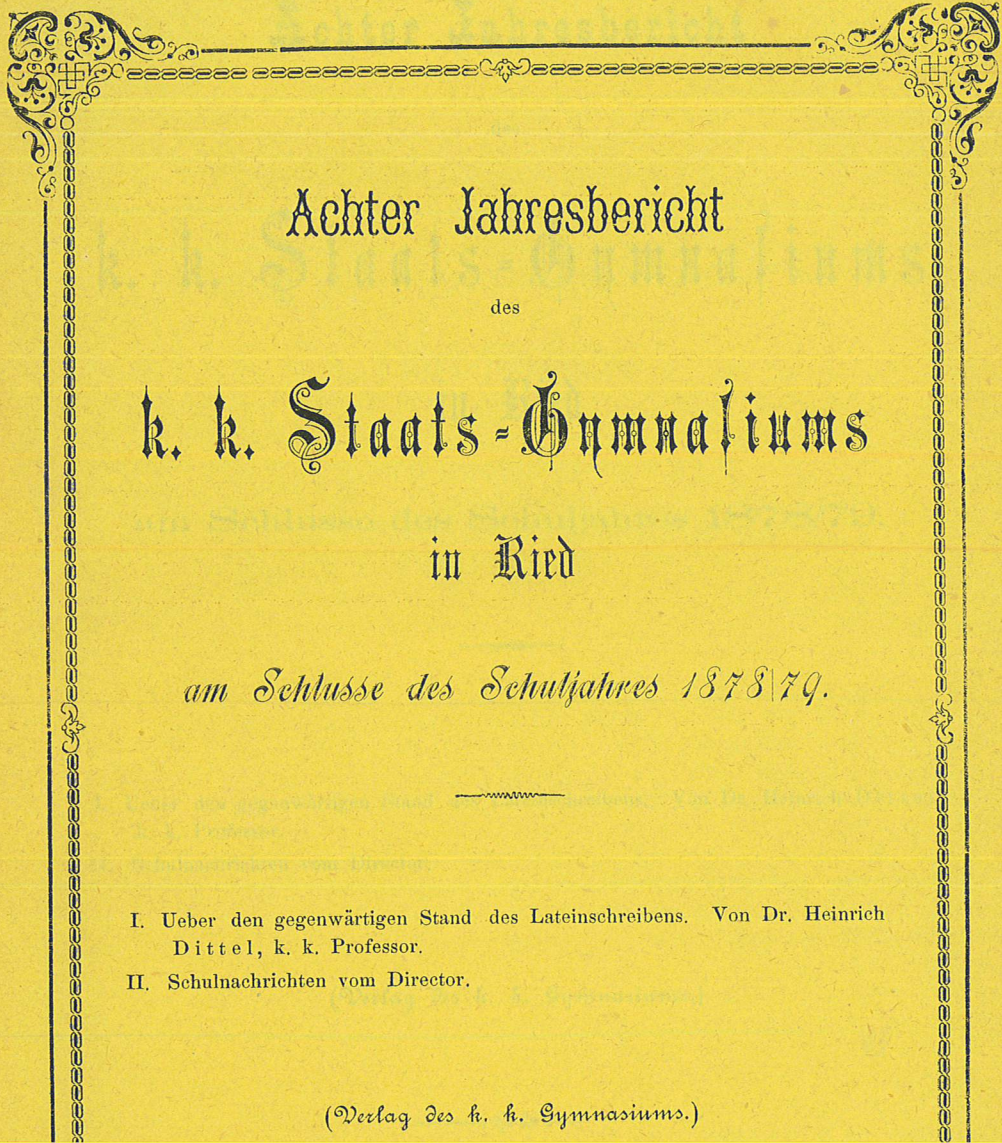




Achter Jahresbericht

des

k. k. Staats-Gymnasiums

in Ried

am Schlusse des Schuljahres 1878/79.

-
- I. Ueber den gegenwärtigen Stand des Lateinschreibens. Von Dr. Heinrich Dittel, k. k. Professor.
II. Schulnachrichten vom Director.

Achter Jahresbericht

des

k. k. Staats-Gymnasiums

in Ried

am Schlusse des Schuljahres 1878/79.

-
- I. Ueber den gegenwärtigen Stand des Lateinschreibens. Von Dr. Heinrich Dittel,
k. k. Professor.
II. Schulnachrichten vom Director.

(Verlag des k. k. Gymnasiums.)

Druck von Josef Kränzl in Ried.

Ueber den gegenwärtigen Stand des Lateinschreibens.

Von Dr. Heinrich Dittel,

f. f. Gymnasialprofessor.

Nicht wenige Fachgenossen dürften gleich mir die Erfahrung gemacht haben, daß gewöhnlich, je höher die Classe, desto größer auch in einer und derselben der Abstand zwischen den Kenntnissen und der Leistungsfähigkeit der Schüler im Gebiet des Lateinschreibens sich zeigt; und doch ist derjenige Zustand einer Classe der beste, wo bei hinreichender Begabung der Schüler möglichst viele eine gleichmäßig tüchtige Vorbildung besitzen und so wenig als möglich Extreme sich finden. Ich brauche nicht weiter auszuführen, wie sehr der Unterricht in den classischen Sprachen in den oberen Classen erschwert ist, wenn neben der einen Hälfte hinreichend begabter für die betreffende Stufe tüchtig vorgebildeter Schüler die andere Hälfte um 2 oder 3, ja auch um 4 Classen hinter den Anforderungen zurückbleibt, die man gesetzmäßig stellen soll; letztere Thatsache stellt sich mir, der ich in allen Classen des Gymnasiums und zwar in keiner weniger als zweimal Lateinunterricht erteilte, besonders greifbar durch die Gewohnheit heraus, in das Dictatheft zu Schulaufgaben alle irgend bemerkenswerten Verstöße der Schüler sammt deren Namen aufzuzeichnen, ein Vorgang, der in manigfacher Beziehung die darauf verwendete Mühe und Zeit lohnt; ich könnte aus meinen Aufzeichnungen überreiches Material zahlreicher bedenklicher Verstöße von Schülern oberer Classen gegen die grammatische und stilistische Richtigkeit, ja nicht selten sogar gegen die Formenlehre aufzählen, nicht zu gedenken, wie wenige Arbeiten auch nur etwas reichlichere Früchte ihrer Belesenheit im Vorrathe von Vocabeln und Verbindungen oder eine erträgliche Sicherheit im lateinischen Colorit aufweisen. Oder sollten Fehler, wie ich sie leider nur zu häufig in Arbeiten der Schüler (und zwar durchaus nicht der schwächsten) aller vier Classen des Obergymnasiums finden mußte: der beinahe nicht auszurottende persönliche Gebrauch der impersonalia: piget, pudet etc., der ebenfalls sehr eingewurzelte und zahlreich vorkommende Fehler der per-

fönlischen Passivconstruction von Verben wie *invidere*, *persuadere*, die Verbindung von *interest* und *refert* mit Substantiven statt mit Infinitiven oder Nebensätzen, die Anwendung der Praeposition *in*, wo im Latein ein *abl. instr.* notwendig ist, die zahlreichen Fehler gegen die Rection des *Casus*, wo immer die lateinische Sprache von der deutschen abweicht, die Denkschwäche, mit der man nicht selten *pugnare* wie *expugnare*, *regnare* wie *regere*, *nuntiare* wie *certiorem facere* construirt oder *consulere* mit *suadere* *auctorem esse* *alicuius rei* oder *consilium dare* verwechselt findet, das Schwanken in der Construction von *dubitare* nach den beiden Bedeutungen „zweifeln oder Bedenken tragen“, das so häufige Verketten des in der prosaischen wie poetischen (vgl. Vergil) Erzählung so häufigen *cum inversum* oder *additivum*, die Auslassung des *Subjectsaccusativs* beim Infinitiv von Verben, bei denen dieselbe auch bei gleichem Subjecte nicht erlaubt ist (ich mache aufmerksam besonders auf Beispiele wie: „er hoffte zu erhalten, er versprach zu kommen“), der *acc. c. inf.* in indirecten Fragesätzen, die verkehrte Anwendung der Participialconstruction bei Auslassung der deutschen Conjunction „und“ oder endlich gar Fehler wie Activformen von *admirari*, die Flexion von *gradior* mit *compositis* und *pator* nach der vierten Conjugation, *persuaderunt*, *impulsit*, *decederat* — sollte das sehr das häufige und weit verbreitete Vorkommen solcher Fehler in Arbeiten von Schülern der oberen Classen nicht darauf hinweisen, daß der grammatische Unterricht im Untergymnasium nach Ausdehnung und Methode noch gründlicher Erwägung bedarf? Wie soll ein Lehrer, der eine Classe des Obergymnasiums übernimmt, in der die Arbeiten der meisten Schüler von solchen Fehlern wie die aufgezählten, wimmeln, das Ziel erreichen, das der Organisationsentwurf in der schriftlichen Maturitätsprüfung gewiß mit Recht dem Lateinschreiben an unseren Gymnasien steckt: „Zum Uebersetzen in's Lateinische ist ein wirklich in der Muttersprache geschriebener nicht ausdrücklich zum Behufe der Uebersetzung in's Lateinische abgefaßter Aufsatz zu wählen, der sich aber durch seinen Gedankeninhalt zur Uebersetzung in's Lateinische eignet“ und das bei einigermaßen entsprechenden Vorbedingungen auch erreichbar ist?

Die Ursachen des nicht erfreulichen Standes des Lateinschreibens im Obergymnasium scheinen mir zu liegen: erstens in der noch immer, wie man anzunehmen oft genötigt wird, sehr verbreiteten, allzugroßen Milde, welche sicherlich nicht wenig dazu beigetragen hat, in den Eltern schwacher Schüler das übergroße Entsetzen zu nähren, einen noch nicht reifen Knaben, den sie in verzeihlicher Unsicherheit ihres Urteils zu früh in's Gymnasium gebracht, ein Jahr wiederholen und dadurch vielleicht zu einem recht guten Fortgang in den oberen Classen reifen zu lassen; es empfiehlt sich daher gewiß, die Eltern gutwilliger, fleißiger, aber nicht hinreichend begabter Schüler rechtzeitig aufmerksam zu machen; es versteht sich ferner von selbst, daß der Lehrer bei der Behandlung von Repetenten große Vorsicht anwende und die eben bezeichneten wol unterscheidet von jenen, welche aus Leichtfinn und Trägheit die Classe wiederholen; es hat sich mir durch manigfache Erfahrungen als ein Gebot der Nothwendigkeit herausgestellt, daß, soll der Erfolg des Unterrichtes nicht je höher in den Classen desto weiterer hinter den gesetzlichen Anforderungen zurückbleiben, daß bei der Frage des Aufsteigens in die nächst höhere Classe ausschließlich die Leistungen des Schülers zu entscheiden haben. Die zweite Ursache liegt in der zu geringen Zeit, die man der Einübung der Syntax, insbesondere der *Casuslehre* widmet. Wenn nemlich der Organisationsentwurf in der dritten Classe dem Lehrer freistellt, ob er zwei oder drei Stunden wöchentlich für die Behandlung der *Casuslehre* verwenden wolle, so dürfte der erste Fall den tatsächlichen Bedürfnissen schwerlich entsprechen; ich habe mich vielmehr gründlich überzeugen müssen, daß, wenn die Anwendung der *Casusregeln* in einer

auch nur mäßig großen Classe (von 30—50 Schülern) zu einiger Sicherheit gebracht werden soll, drei Stunden wöchentlich unbedingt erforderlich sind. Daß es ferner für den Lateinunterricht im Ganzen weit weniger nachtheilig ist, wenn in den unteren Classen die grammatischen Kenntnisse sicherer befestigt werden und dafür etwas weniger gelesen wird, als wenn der Lehrer in den oberen Classen bei der Lectüre fortwährend genötigt ist, auf Gegenstände der Elementargrammatik einzugehen, dürfte kaum einen Widerspruch erfahren, und ich glaube die Behauptung wagen zu dürfen, daß die Lectüre in den oberen Classen häufig deswegen unter jenem Maße bleibt, welches für den Jüngling zum Verständniß und zu einiger Würdigung der Schönheit und Bedeutung der Classiker notwendig ist, weil in den unteren Classen bei sehr unreifem Verständnisse der Schüler zu viel und zu rasch gelesen und der mühsame grammatische Unterricht nicht in der nötigen Ausdehnung und Strenge betrieben wird. *Nepos*, *Curtius*, *Caesar* in der dritten und vierten Classe vollständig zu lesen, ist ohnedieß bei weitem nicht möglich; es ist daher gewiß richtig, wenn *Nägelsbach* in seiner *Gymnasialpädagogik* p. 125 seqq. *Chrestomathien* nur für die untersten Classen duldet, für die reiferen Classen auf möglichst Vollständigkeit der Lectüre dringt. Ich glaube mich durch dreimaligen Lateinunterricht in der dritten Classe genügend überzeugt zu haben, daß, drei wöchentliche Stunden für die Behandlung der Syntax vorbehalten, genug Zeit übrig bleibt, um dem Schüler bei gründlichem Unterrichte einige Selbstständigkeit im Uebersetzen, einen genügenden Vorrat von Vocabeln und Verbindungen beizubringen. Nicht wenig dürfte den Unterricht in der Lectüre fördern, wenn man unnachsichtlich und immer wieder darauf dringt, daß der Schüler sich zur Gewohnheit mache, den Text des Schriftstellers langsam und laut, mit steter Aufmerksamkeit auf die Conjunctionen und Verba, als die Schlüssel der Construction, zu lesen; denn nur gar zu gerne verleitet entweder Befangenheit oder jugendlicher Uebereifer, endlich Angewöhnung die Schüler zu schnellem, gedankenlosen Herunterlesen und hindert die Entwicklung des Gehöres für lateinische Ausdrucksweise.

Es sei mir ferner gestattet, auf einen wichtigen Gegenstand des Lateinunterrichtes einzugehen: auf das Corrigiren der schriftlichen Arbeiten. Von der Nothwendigkeit und Wichtigkeit desselben überhaupt zu sprechen, halte ich für überflüssig; ich verweise auf die gesunden, praktischen Ansichten, welche *Nägelsbach* in seiner *Paedagogik* c. 10 p. 43 ausspricht; es ist zu bedauern, daß jener berühmte Gelehrte und Paedagog nicht auch über die Hausarbeiten sich auszusprechen Gelegenheit genommen hat. Setzen wir den Fall, daß ein Lehrer — ich berichte eine Thatsache und zwar eine nicht vereinzelte, — in einer der unteren Classen und in zwei oberen Unterricht in Latein oder Griechisch erteilt — was das gewöhnliche Maß ist, — dazu in einer unteren Classe noch Unterricht im Deutschen gibt, daher wöchentlich mit 18 bis 20 regelmäßigen Stunden beschäftigt ist, so dürfte es keine Uebertreibung sein, wenn ich behaupte, daß er, wollte er der Anforderung der vollständigen Correctur der Schul- und Hausarbeiten genau nachkommen, jeden zweiten Tag zwei bis vier, ja auch fünf Stunden zu einer physisch und geistig sehr ermüdenden, im hohen Grade mechanischen und geisttödtenden Arbeit verwenden müßte; kann aber dieß geschehen, ohne daß sehr wichtige Aufgaben des Lehrers: gründliche Vorbereitung für den mündlichen Unterricht, Erweiterung und Vertiefung seiner Kenntnisse (ich kann mich nicht enthalten, auf die schönen Worte *Nägelsbachs* a. a. O. p. 24 aufmerksam zu machen: „Der Lehrer muß ein Gelehrter sein und darnach streben, den bedeutendsten Männern wenigstens in ihrem Willen gleichzukommen, mag er auch im Wissen hinter ihnen zurückstehen; wir wissen, daß gelehrte Männer ihre Resultate nicht ohne starken Willen und Eifer erreicht haben.

Und wie soll der Schüler lernen, wenn der Lehrer ihm nicht das Beispiel gibt? Darum muß sich der Lehrer um allgemeine und um Fachbildung ernstlich bemühen.“ (Vgl. ferner dessen Urteil über die allzu einseitige Bildung des Lehrers in c. 5 u. 6) beständiges Wackhalten des Sinnes für die Schönheit und Bedeutung der Classifier empfindlich beeinträchtigt, ja vielleicht unmöglich gemacht werden? Ich glaube, daß der Aufgabe des Unterrichtes ohne Nachteil für die Schüler mit einer nicht unwesentlichen Ersparnis von ziemlich zwecklos verwendeter Zeit und Mühe ebenso gut gedient werden kann, indem man die ohnedieß nur unsichere Ergebnisse liefernde Correctur der Hausaufgaben durch eine gewis genügende, kürzere Behandlung derselben ersetzt. Daß nemlich der Nutzen der vollständigen Correctur der Hausaufgaben kleiner ist als der Nachtheil für den Lehrer, indem ihm Zeit und Kraft geraubt wird zu einer die Zwecke des Unterrichtes in höherem Sinne fördernden Thätigkeit, wird, glaube ich, hinreichend dadurch begründet, daß der Lehrer nie sicher ermessen kann, was eigene Thätigkeit des Schülers ist oder was er auf Benützung von Hilfsmitteln, Nachhilfe anderer, der Mitschüler, der Correpetitoren oder gar auf vollständig gedankenloses Abschreiben zurückzuführen hat, wodurch auch die Ansicht, daß man die Hausarbeiten nicht um des daraus zu gewinnen den Urtheiles, sondern bloß der Schüler halber corrigire, unhaltbar wird. Ich erlaube mir daher folgenden Vorgang in Behandlung der Schul- und Hausaufgaben vorzuschlagen mit besonderer Rücksicht auf den Lateinunterricht in der dritten und vierten Classe, da dieser die Grundlagen zu einem gedeihlichen Fortschritt im Lateinschreiben legen muß. Der Lehrer gebe alle 14 Tage eine Schularbeit; es empfiehlt sich sehr, daß er diese in der Regel selbst abfasse und zwar so, daß Gedankeninhalt und Wortvorrat größtentheils der Lectüre, die Constructionen den eben in der Grammatik behandelten und hinreichend eingeübten Partien der Syntax entnommen sind (es gilt hievon, was Schrader Erziehungs- und Unterrichtslehre für Gymnasien und Realschulen, 3. Auflage, Seite 344 sagt: „Die Exercitien haben sich aber nach sprachlicher Form und Richtung stets sowol an den gelesenen Schriftsteller wie an das grammatische Benjum anzuschließen, sie haben das Vette zu bilden, in welchem beide in eins fließen und durcheinander befruchtet und geklärt werden“); er bestimme zur Ausarbeitung der Schulaufgabe eine der für die Syntax, zur Durchnahme der corrigirten Arbeiten eine der für die Lectüre von Anfang an bestimmten Stunden*); er versäume nicht bei der Durchnahme der corrigirten Schularbeiten, die selbstverständlich möglichst bald den Schülern zurückzustellen sind, alle irgend bemerkenswerten Fehler in sein Dictathest an den betreffenden Stellen sammt den Namen der Schüler zu notiren, versäume eben so wenig, sich bald und genau zu überzeugen, ob die Schüler die bezeichneten Fehler über Hause gewissenhaft gebessert haben; eine versio emendata zu dictiren ist nicht durchaus rätlich, wenigstens nicht in den unteren Classen, indem ihm bei Classen gewöhnlichen Schlages Gleichgültigkeit**) gegenüber dem Inhalt der Schularbeiten eine unausbleibliche Folge scheint; er begnügt sich nur bei jenen Schülern, welche Vorzugsclassen erhielten, mit der einfachen Verbesserung der Fehler am Rande und fordert von den übrigen die neue Ausarbeitung der Aufgabe; gegen nach

*) Anmerkung: Der Organisationsentwurf S. 160 fordert als selbstverständlich, daß Ausarbeitung und Besprechung der corrigirten Schulaufgaben nur in die den grammatischen Übungen bestimmten Stunden zu verlegen sei; daß ich mir eine teilweise Aenderung dieser Bestimmung zu empfehlen erlaube, hat seinen Grund in der Befürchtung, die sich mir durch mehrmalige Beobachtung wol begründete, es möchten die 12 monatlichen Stunden grammatischen Unterrichtes um vier verringert nicht genügen zur systematischen Durchübung der Syntax.

**) Als ein wirksames Mittel dagegen empfiehlt sich sehr, die Schüler die Schulaufgabe über Haus — und zwar in kürzester Zeit — ausarbeiten zu lassen.

genauer Besprechung noch fehlerhaft und leichtsinnig gelieferte Correcta erwies sich das Mittel, die Fehler dieser denen der nächsten Schularbeit zuzuzählen, als sehr wirksam, so daß die Nachcorrectur (neben der Correctur der nächsten Schularbeit) bald nur mehr sehr wenig Zeit erforderte. Statt der vorgeschriebenen monatlichen zwei Hausarbeiten nun empfiehlt es sich, die deutschlateinischen Stücke des Übungsbuches überhaupt für jede Syntaxstunde (in der Vorbildung und Fähigkeit den Schülern angemessenen Partien) schriftlich in eigenen Hefen ausarbeiten zu lassen; denn in dem Vorgang, nebst den zwei monatlichen Hausarbeiten die Übungsstücke zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Lateinische durch die Schüler bloß mündlich vorbereiten zu lassen, finde ich zu wenig sichere Übung; die Vereinigung abgesonderter schriftlicher Hausarbeiten mit der schriftlichen Ausarbeitung der Übungsstücke für jede Syntaxstunde eine unnötige Ueberbürdung; die bloß mündliche Vorbereitung halte ich nur im günstigen Falle in den oberen Classen ausnahmsweise für zuträglich; es genügt nun, wenn der Lehrer sich von jedem Schüler, den er prüfen will, die schriftliche Ausarbeitung vorlegen läßt, von den Arbeiten einiger anderer während des Unterrichtes gelegentlich Einsicht nimmt und diese Aufgabenhefte etwa zweimal im Semester abfordert, um sich zu überzeugen, ob nicht nur alle Hausaufgaben gewissenhaft gemacht (ich erinnere daran, wie gern sich viele Schüler bei auch nur ein paar Tage dauernder Verhinderung durch ein leichteres Unwohlsein davon dispensiren), sondern auch während der Durchnahme im Unterrichte gehörig corrigirt worden sind: ersteres ist durch einen raschen Ueberblick und geeignete Einrichtung der Hefen bald erledigt; letzteres mag der Lehrer immerhin beschränken auf die Arbeiten jener Schüler, in deren Fleiß und Gewissenhaftigkeit er mit Grund wenig Vertrauen setzt. Von dem Lehrer noch obendrein zu fordern, daß er auch die Hausarbeiten selbst anfertige, hiesse erstens durch Dictiren die ohnedieß ziemlich kurz bemessene Zeit sei es des syntactischen Unterrichtes oder der Lectüre noch schmälern, zweitens den in so manchen brauchbaren Übungsbüchern niedergelegten reichlichen Stoff brach liegen lassen und könnte drittens die Absicht des Lehrers, sich durch eigens nach seinem Unterrichte berechnete Aufgaben von der Aufmerksamkeit der Schüler zu überzeugen, wegen der von den Hausaufgaben überhaupt geltenden Bedenken nur in so ungenügender Weise erfüllen, daß sie die dafür aufgewendete Mühe und Zeit bei Weitem nicht lohnte; dazu kommt noch, daß gar viele recht brauchbare und tüchtige Lehrer aus anerkennenswerter, in eigenem aufrichtigen Streben begründeter Bescheidenheit Zweifel hegen dürften, ob sie im Stande seien, den Schülern immer in so reichlichem Maße auch dem Inhalt und der Form nach wissenschaftlich gediegenes bieten zu können. Schließlich da der Schüler schon in der zweiten Classe die gebräuchlicheren Conjunctionen kennen lernt, die den Infinitiv und das Participium betreffenden Constructionen einübt, ferner in der Lectüre des Nepos, Curtius, Caesar sich weit mehr Gelegenheit zur Einübung und Befestigung dieser Gegenstände der Syntax als zur Einübung nicht weniger wichtiger und schwieriger Partien der Casuslehre bietet, so dürften in günstigen Fällen in der vierten Classe im zweiten Semester zwei wöchentliche Stunden syntactischen Unterrichtes genügen.

Der Schreiber dieser Zeilen kann ferner nicht umhin, seine Ansicht dahin auszusprechen, daß von dem ersten Anfang an bei den Übungen aus dem Deutschen in's Lateinische der deutschen Sprache so wenig als möglich Gewalt angethan, ja daß dabei das deutsche Sprachgefühl ebenso erhalten und gefördert wie das lateinische geweckt werde, und ist überzeugt, daß diese Vorsicht in einem hohen Grade vereinbar ist mit dem gewis richtigen didactischen Streben dem Schüler lateinische vom Deutschen abweichende Constructionen möglichst klar zu machen Soll ferner das Lateinschreiben nicht bloß darin

bestehen, daß die Schüler die unter den Übungsstücken angegebenen Worte einfach herausnehmen, und die andern sich aus einem Wörterbuche ohne Wahl ergänzen — ein Verfahren, welches besonders begünstigt wird durch manche noch ziemlich verbreitete Übungsbücher, in denen der deutsche Ausdruck zu sehr nach dem lateinischen gebildet, daher nicht geeignet ist, das sprachliche Denken der Schüler, sondern mechanisches Arbeiten zu fördern, — so müssen die Bemerkungen zu den Schulaufgaben (wenn bei diesen einzelne zu geben der Lehrer für notwendig findet) und zu den Übungsstücken schon sehr früh darauf berechnet sein, den Schüler auf die Verschiedenheiten beider Sprachen aufmerksam zu machen und zu selbstthätigem Denken zu nötigen. Der Lehrer halte daher die Schüler sehr bald dazu an, daß sie die lateinischen Ausdrücke in den Anmerkungen nicht als Stütze der Bequemlichkeit ansehen, sondern als Material ernstlichen Studiums, daß sie sorgfältig die Bedeutung und die Action derselben prüfen und mit dem Deutschen vergleichen und scheuen sich nicht, so bald als möglich die Schüler in leichteren, einfacheren Beispielen einzuführen in die Verschiedenheiten des Gebrauches beider Sprachen; die Auflösung von deutschen Verbalsubstantiven durch kleine Nebensätze, durch Participien u. ä. die Umwandlung deutscher Adjectiva in lateinische Eigenschafts-Genitive oder Ablative, Vertretung des dem Deutschen congruenten *quo-eo* mit Comparativen durch das häufigere *ut quisque-ita* mit Superlativen, die Uebersetzung von „melden“ durch *certiorare facere*, „verlassen (z. B. die Stadt)“ durch *excedere*, *decedere*, „ein Amt niederlegen“ durch *abire*, „jemanden begünstigen“ durch *favere*, *studere*, „zufrieden sein“ durch *non poenitet*, und viele ähnliche Beispiele, selbst die Umwandlung eines appositionellen Superlativs mit erklärendem Relativsätze in den *abl. comp.* des Relativs mit einer Negation und Comparativ kann man Schülern der dritten Classe nach gehöriger Erklärung immerhin zutrauen.

Was das Lateinschreiben im Obergymnasium betrifft, so möge mir gestattet sein, in Kürze zu bemerken, daß für die fünfte und sechste Classe Übungsbücher, welche die Ergebnisse der stilistischen Forschungen eines M. Seyffert, Nägelsbach u. a. nicht in passend geordneter, übersichtlicher Auswahl bieten, durchaus nicht mehr geeignet sind, mögen sie auch sonst noch so vortrefflich sein, wie etwa die noch sehr häufig gebrachten Übungsbücher von Süpfle (II. Theil) und Schulz, sondern die Einführung der Schüler „in die Anfänge des lateinischen Stiles und in den Gebrauch der wichtigsten Latinismen darf nicht nur gelegentlich geschehen, sondern bedarf eines festen Planes, für welchen das vortrefflich angelegte Buch von Berger (Stilistische Vorübungen der lateinischen Sprache für mittlere Gymnasialclassen, Celle 1866) um so mehr maßgebend sein kann, als dasselbe auch den geeigneten Übungsstoff darbietet.“ (Schrader Erziehungs- und Unterrichtslehre S. 366.)*) Eine wöchentliche Stunde genügt jedoch zu einigermaßen sicherer Befestigung dieses Lehrstoffes sicher nicht, die Vertheilung aber von vier Stunden auf die Lectüre, von zwei auf die stilistischen, planmäßig geordneten Übungen rechtfertigt sich vollständig durch den aus diesen am sichersten für die Lectüre sich ergebenden Nutzen. Auf der obersten Stufe, der 7. und 8. Classe, werden für das Lateinschreiben gefordert eine von den fünf wöchentlichen Stunden, ferner alle 14 Tage ein Pensum, alle 4 Wochen eine Schulaufgabe, somit monatlich vier

*) Da der Forderung, die in den Worten des Organisationsentwurfes S. 169 liegt: „ein Vortrag über lateinische Stilistik, wenn dieser zuweilen stattfindet, kann bei der Unbegrenztheit und noch mangelnden Durcharbeitung dieses Gegenstandes, nur die Absicht haben, die im Laufe der Übungen und der Lectüre vorgekommenen Bemerkungen unter etwas allgemeinere Gesichtspunkte zu sammeln.“ durch das von Schrader empfohlene Handbuch von Berger in vorzüglicher Weise Genüge geleistet wird, so rechtfertigt sich ein Abgehen von den Bestimmungen des Organisationsentwurfes in diesem Stücke von selbst.

Stunden stilistische Übungen, von denen für die Schularbeit und deren Besprechung zwei, zum Dictiren der zwei Hausarbeiten und deren Besprechung ebenfalls zwei erforderlich wären; hält man die Forderung, daß der Lehrer auch die Hausarbeiten selbst verfasse, aufrecht, so würden die anerkannt ausgezeichneten Übungsbücher von Schulmännern und Gelehrten allerersten Ranges wie M. Seyffert, Nägelsbach, Gryssar u. a. gänzlich außer Gebrauch gesetzt und durch zahlreiche Producte von mehr oder minder fraglichem Werte ersetzt; im Gegentheil dürfte es auf dieser Stufe am ehesten statthaft sein, einerseits von der Anfertigung der Schul- und Hausaufgaben durch den Lehrer abzu sehen, andererseits sich auf schriftliche Präparation der Schüler zum Behufe der mündlichen stilistischen Übungen in der Schule zu beschränken, indem man von den monatlichen Stunden zwei zur Schularbeit und deren Besprechung, zwei zu diesen Übungen verwendet und von der Aufmerksamkeit und dem häuslichen Fleiße der Schüler in einer ähnlichen Weise sich überzeugt wie im Untergymnasium; insbesondere das Übungsbuch für Secunda von M. Seyffert eignet sich sowol durch den Reichthum des dem Gymnasialstudium überaus angemessenen Inhaltes als auch durch den eminent pädagogisch-didactischen Charakter der Anmerkungen mehr als jedes andere für die beiden obersten Classen unserer Gymnasien.*) Ich kann übrigens nicht verhehlen, daß sich mir die Ergebnisse des Unterrichtes im Lateinschreiben in dem geringen Umfange wie er bisher betrieben wurde (ich meine insbesondere, wenn man sich in der dritten und vierten Classe mit nur zwei, in der fünften und sechsten gar mit nur einer wöchentlichen Stunde begnügt) nach meinen umfassenden Aufzeichnungen und Erfahrungen aus Arbeiten von Schülern verschiedener Lehranstalten als nicht einmal diese geringe dafür verwendete Zeit und Mühe wert darstellen und halte folgendes Maß von Stunden als das dem Zwecke des Lateinschreibens am Gymnasium und mittelbar der Förderung der Lectüre der Classiker entsprechende: in der dritten und vierten Classe wöchentlich drei (nötigenfalls im ersten Semester der dritten vier Stunden, im günstigsten Falle zwei Stunden im zweiten Semester der vierten Classe), zu einer gründlichen, systematisch geordneten, auch die Lectüre der Classiker wesentlich fördernden Behandlung der Hauptpunkte der Stilistik in der fünften und sechsten Classe unbedingt wöchentlich zwei Stunden; nur so dürften sich Ergebnisse herausstellen, welche erlauben, in den beiden obersten Classen mit einer wöchentlichen Stunde sich zu begnügen; in mittelbarem Zusammenhange damit steht der gewis sehr zu billigende, bereits an einigen Lehranstalten eingeschlagene Weg in der achten Classe wöchentlich neben drei Stunden Lectüre von Tacitus oder Horaz einer Stunde stilistischer Übungen eine philosophische oder rhetorische Schrift oder Briefe Cicero's in der fünften wöchentlichen Stunde das ganze Jahr hindurch cursivisch zu lesen. Ich schließe mit der Bemerkung, daß es mir bei der Beschaffenheit der Übungsbücher von Berger und Seyffert und ähnlicher sehr leicht möglich und förderlich erscheint, das zeitraubende Dictiren der Schulaufgaben aufzugeben und in der fünften und sechsten Classe dreimal, in der siebenten und achten zweimal im Monate je die erste Hälfte einer stilistischen Unterrichtsstunde zur Ausarbeitung einer Stelle aus den genannten Übungsbüchern, je die zweite Hälfte der nächsten zur Besprechung zu verwenden: der Lehrer mag dann immerhin etwa einmal am Ende eines jeden Semesters durch eine selbst gefertigte Aufgabe sich von den Früchten seines Unterrichtes überzeugen.

*) Anmerkung. Zur Vorbereitung auf die von dem Organisationsentwurfe in der schriftlichen Maturitätsprüfung gestellte Forderung dürfte sich für unsere Gymnasien sehr gut eignen: „Neue Materialien zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Lateinische, gesammelt und bearbeitet von A. G. Keller. Stuttgart, Nebler 1867“, welches Buch eine reichhaltige Sammlung deutscher Originalaufsätze bietet.

Ich erlaube mir nun 66 von mir angefertigte Aufgaben folgen zu lassen, welche ich alle (mit Ausnahme von Nr. 17) in der Schule ausarbeiten ließ, und bemerke, daß bei den Aufgaben für die fünfte und sechste Classe neben der Wiederholung und Befestigung der Syntax der Anschluß an die Lectüre des Livius und Sallust und an die in Berger's stilistischen Vorübungen gegebenen Regeln berücksichtigt wurde; bei den Aufgaben für die siebente Classe war neben der Einübung der stilistischen Regeln besonders die Rücksicht auf mangelhafte syntactische Vorkenntnisse der Schüler maßgebend.

III. Classq.

1) Darius, der König der Perser, führte sein Heer auf einer Brücke, welche er über den Histerstrom geschlagen hatte, nach Europa hinüber. In der Zahl derjenigen griechischen Fürsten, welche er zu Wächtern derselben ernannt hatte, war Miltiades. Als dieser benachrichtigt worden war (nuntiare), daß Darius im Lande der Scythen Unglück habe, so glaubte er, daß vom Glücke die Gelegenheit geboten sei, Griechenland zu befreien. Er riet daher, die Brücke abzubringen, damit der Perserkönig entweder durch das Schwert der Feinde oder durch Mangel in wenigen Tagen zu Grunde gieng, und dadurch alle Griechen in Klein-Asien frei würden von der Herrschaft der Perser. Obwol die meisten sich dieser Meinung anschlossen, so widersetzte sich dennoch Histianus von Milet der Ausführung dieses Planes, weil er fürchtete, daß, wenn die Herrschaft des Darius vernichtet worden wäre, auch sie selbst aus ihrer Herrschaft würden vertrieben werden.

2) Da die meisten griechischen Fürsten sich der Meinung des Histianus anschlossen, so reiste Miltiades aus Furcht (verb.), seine Rathschläge möchten dem König zu Ohren kommen, aus dem Chersones ab (relinquo), und kehrte nach Athen zurück. Darius aber, der Perserkönig, rüstete zur Unterwerfung (verb.) Griechenlands eine Flotte von 300 Schiffen aus. Denn er hielt die Athener für Feinde, weil die Joner mit deren Hilfe Sardes erobert hatten. Nachdem Datis und Artaphernes, welche Darius zu Befehlshabern der Flotte gewählt hatte, bei Euboea, einer Insel des aegäischen Meeres, gelandet waren, nahmen sie Eretria schnell ein und näherten sich Attica.

3) Als die Perser bei Attica landeten, sahen sich die Athener nur um die Hilfe der Lacedaemonier um. Es wurden zu Athen zehn Feldherrn gewählt, unter ihnen Miltiades, welcher riet, sobald als möglich ein Lager zu schlagen. Obwol das ungeheure Heer der Perser die Stadt Athen mit Verderben bedrohte, so ließen die Athener den Mut dennoch nicht sinken. In dieser gefährlichen Lage wurde den Athenern nur von den Bewohnern der benachbarten Stadt Plateaea Hilfe geleistet (auxilio venire, adjuvare). Obwol Datis den Ort als für die Seinigen nicht günstig erkannte, beschloß er dennoch, dem Kampfe nicht länger auszuweichen und lieferte die Schlacht, in welcher die Athener die zehnmal größere Zahl der Perser gänzlich besiegten, so daß diese nach ihren Schiffen eilten.

4) Themistocles benachrichtigte den Perserkönig Xerxes, daß die Griechen, um ihn von der Rückkehr abzuschneiden, im Begriffe seien, die Brücke, auf welcher jener seine Truppen über den Hellespont gesetzt hatte, abzubringen. Nachdem Themistocles den Perserkönig davon überzeugt hatte, kehrte dieser in weniger als dreißig Tagen nach Asien zurück. Die Athener folgten dem Räte des Themistocles und erbauten den dreifachen Hafen des Piräens, welcher der Stadt an Ansehen gleichkam, dieselbe aber an Nutzen übertraf (praestare). Die Lacedaemonier, welche keine Scham empfanden über ihren Neid gegen die Athener, wollten diese verhindern, die Mauern wiederherzustellen. Die Athener aber, welche

durch die Siege bei Marathon und bei Salamis zu sehr großem Ruhme bei allen Völkern gelangt waren, verloren den Mut nicht, sondern beharrten bei dem Plane des Themistocles.

5) Die Wiederherstellung (restitutio) der Mauern wurde anfangs (primo) von Themistocles den Lacedaemoniern verheimlicht. Nachdem aber diesen der Bau gemeldet worden war (certiorem facere aliquem), entgieng es dem Themistocles nicht, daß die Lacedaemonier die Athener um ihr Ansehen beneideten und er überredete dieselben, Gesandte in seine Vaterstadt zu schicken. Diese wurden auf den Rat (auctor) des Themistocles (so lange) in Athen zurückgehalten, bis die Mauern aufgeführt waren (exstruere). Wegen seiner großen Verdienste aber wurde Themistocles von vielen beneidet, und seine Mitbürger schämten sich so wenig (adeo non) über ihre undankbare Gesinnung (ingratus animus), daß sie ihn nicht schonten, sondern durch das Scherbengericht auswiesen.

6) Kein Athener zeigte sich als ein besserer Bürger als Thrasylbulus, denn wenn auch gar manche ihn an Berühmtheit übertrafen, so befreite er doch seine von den 30 Tyrannen unterdrückte Vaterstadt von der Gewaltherrschaft derselben, welches seine herrlichste That war. (Comp. mit Negation.) Da ihm nemlich an der Befreiung Athens sehr viel gelegen war, so wagte er es, im Vertrauen auf seine gerechte Sache jene 30 zu bekriegen, obwol ihm nicht entgieng, wie großen Gefahren er sich aussetzte. Die meisten Bürger, welche von dem Schicksale im Kriege verschont worden waren, waren theils vertrieben, theils getödtet. Da nun anfangs nicht mehr als 30 überredet werden konnten, ihm zu folgen, so wurde er von den Tyrannen verachtet; aber gerade dieser Umstand gereichte einerseits den Verachtenden zum Verderben, andererseits ihm, dem Verachteten, zum Heile.

7) Die Spartaner setzten nach Vollendung des peloponnesischen Krieges an die Spitze des athenischen Staates dreißig Tyrannen, welche grausam verfahren gegen viele Bürger, welche im Kriege vom Schicksale geschont worden waren. Thrasylbulus, ein athenischer Bürger, beschloß daher, seine Vaterstadt von den 30 Tyrannen zu befreien. Nachdem er mit einigen wenigen Gefährten nach Phyle entwichen war, diente er und die geringe Anzahl seiner Gefährten den Lacedaemoniern zum Spotte, denn nicht alle Bürger konnten überredet werden, dem Thrasylbulus in der Vertreibung der dreißig Tyrannen beizustehen. Da er aber Klugheit und Tapferkeit besaß, so wurden die dreißig Tyrannen dennoch von ihm besiegt.

8) Nachdem die Streitkräfte des Thrasylbulus sich allmählich gemehrt hatten, kehrte er zum größten Nerger seiner Widersacher nach Athen zurück und bemächtigte sich des Hafens Munychia. Die 30 Tyrannen, äußerst (summus) hochmütige und grausame (crudelitas) Männer, waren überzeugt, (daß fore ut) Thrasylbulus sein Unternehmen bereuen werde. Doch von der kleinen, aber auf das Tapferste kämpfenden Schaar des Thrasylbulus besiegt, flohen sie auf die schimpflichste Weise nach Verlust (pto.) ihrer Waffen. Denn je hochmütiger einer ist, desto schimpflicher pflegt sein Fall zu sein (nicht quo- eo). Da Thrasylbulus sich nicht weniger flug (subst.) als tapfer (subst.) zeigte (esse), so war er des herrlichen Sieges am würdigsten (nemo, comparativ). Denn auf seinen Befehl wurden die Weichenden verschont, und so zeigte er sich als einen wahren Patrioten (vere, pto. prs. und patria) nicht nur dem Namen nach, sondern auch in der That.

9) Zu einer (is) Zeit, wo die Macht der beiden größten Staaten Griechenlands, Athen und Sparta, gewaltig erschüttert war, trat zu Theben ein außerordentlich begabter (ingenium), thatkräftiger (virtus) und dabei höchst unbescholtener (integritas morum) Mann auf, Namens Epaminondas. Es ist der größte (comparativ) Mann, den Boeotien, das an bedeutenden Männern

nie Ueberfluß hatte, jemals hervorgebracht hat (fero). Er stammte von armen, aber achtbaren Vorfahren. Als er in allen Fertigkeiten (ars), welche ein Thebaner damals nötig hatte, unterrichtet wurde (doceo), konnte man erkennen, daß (fore ut) er bald darin alle anderen um vieles übertreffen werde. Obwol nun seine körperliche Tüchtigkeit schon für sehr preis (laus) würdig zu halten war, so besaß (esse) er dennoch weit größere geistige Vorzüge; denn er benützte nicht nur die Zeitverhältnisse auf kluge Weise, sondern war auch kriegskundig, wahrheitsliebend und versöhnlich (patiens) bei Beleidigungen.

10) Der weise (sup.) Epaminondas schämte sich seiner Armut so wenig (adeo non), daß er mit dem Ruhme zufrieden war, an dessen Erlangung ihm am meisten gelegen war. Dennoch war er im Stande, vielen zu helfen, die seiner Hilfe bedurften. Dazu diente ihm das Vermögen seiner Freunde, von denen jeder desto mehr gab, je reicher er war. Jedoch ein großer Mann kann dem Neide nicht entgehen, und so ist auch Epaminondas wegen seines Einflusses von vielen beneidet worden. Als man daher wenige Jahre nachher einen im Kriege unerfahrenen Mann zum Feldherrn wählte, da fieng die Geschicklichkeit des Epaminondas schwer vermißt zu werden an. Der schönste Ruhm des Epaminondas war aber Das, daß er leicht überredet wurde, Beleidigungen zu vergessen. Denn er befreite das Heer von der Einschließung und führte es wohlbehalten zurück.

11) Epaminondas fand in der Verfolgung (persequor, i) seiner Pläne an dem sehr tapfern und thatkräftigen Pelopidas einen eifrigen Förderer (adjuvare). Als beide Sparta mit Krieg überzogen, wurde ihnen, da sie viele Gegner hatten (nicht habere) das Obercommando geraubt und es wurden andere an ihre Stelle zu Feldherrn gewählt. Nachdem aber Epaminondas, ein höchst einsichtsvoller (prudencia) Mann, benachrichtigt worden war, daß die neuen Feldherrn in der Kriegsführung sehr unerfahren seien, legte er sein Amt nicht nieder und überredete seine Amtsgenossen, dasselbe zu thun, obwol damals zu Theben diejenigen zum Tode verurteilt zu werden pflegten, welche ein Amt länger, als es vom Gesetze bestimmt war, verwalteten. Dieser Umstand konnte seinen Gegnern nicht verheimlicht werden. Um seine Amtsgenossen zu schonen, erlaubte er ihnen, alle Schuld auf ihn zu schieben, denn er schätzte das Wol seiner Mitbürger höher als sein eigenes Leben.

12) Philipp, der König von Macedonien, begünstigte (faveo, oder studeo) Cumenes sehr, welcher deswegen von vielen der vornehmsten Macedonier beneidet wurde. Auch gereichte es diesem zum Nachteile, daß er einem fremden Staate angehörte. Jedoch seine Treue wurde für so zuverlässig (certus) gehalten, daß Philipp und dessen Sohn Alexander ihn zum Mitwisser bei allen ihren Plänen machten. Nach dem Tode des Alexander stand Perdicas an der Spitze des macedonischen Reiches, dem sich Cumenes anschloß (sequor). Obwol Leonnatus den Cumenes zum Abfalle (verb.) von Perdicas zu überreden gesucht und mit dem Tode bedroht hatte, so verließ dieser Perdicas dennoch nicht und war nicht eifriger auf seine Rettung als auf seine Treue bedacht.

13) Dem Macedonierkönige Philippus, einem äußerst kühnen und schlaunen Manne (audacia, calliditas), war sehr viel an der Erziehung seines Sohnes Alexander gelegen. Daher gab er ihm Aristoteles, den berühmtesten Gelehrten der damaligen (tum) Zeit, zum Lehrer. Diese That bereute er wahrlich nicht. Denn Alexander schätzte seinen Lehrer sehr hoch und zeigte sich bald sehr ruhmbegierig. Auch übertraf er alle seine Altersgenossen an Mut, von welchem er eine ausgezeichnete Probe ablegte bei der Bändigung eines wilden Pferdes, welches den Namen Bucephalas hatte. Dieses machte er sich so zahm, daß Philipp der hohe Preis nicht reute, den der Verkäufer von ihm gefordert hatte.

14) Alexander der Große übertraf (praesto) an Ruhm seinen Vater Philippus. Als einmal die Griechen die fälschliche Nachricht von dem Tode Alexanders erhalten hatten (falso nuntiare), faßten die Thebaner, denen sich alle Griechen anschlossen (sequor), welche über den Verlust der Freiheit Scham und Reue empfanden, den Beschluß, von Macedonien abzufallen, den verderblichsten, den sie jemals gefaßt hatten (Compar. und Negat.). Auch Demosthenes, der größte Redner, den es damals gab und ein überaus vaterlandsliebender Mann, war sehr viel an der Befreiung (tempus!) Griechenlands gelegen und die Athener konnten bald von ihm überredet werden, den Thebanern Hilfe zu schicken. Nicht lange jedoch wurden diese Beschlüsse der Griechen Alexander verhehlt; Theben erlitt (afficio) die schwerste Strafe; denn die Stadt wurde zerstört und selbst die wehrlosen (inermis) Einwohner wurden nicht verschont.

15) Einige von den griechischen Völkerschaften, von welchen Theben wegen seiner Macht beneidet worden war, halfen Alexander in der Zerstörung (pte.) von Theben und zeigten sich sehr grausam, so daß nur wenige Thebaner der Sklaverei entflohen. Alexander aber war sehr viel gelegen an der Schonung der Tempel und des Hauses des Pindar, des größten lyrischen (lyricus) Dichters, den Griechenland jemals hervorgebracht hatte (fero). Nachdem den Athenern das große Unglück Thebens gemeldet worden war (certiorem facere), bereuten sie ihren Abfall und gerieten (afficio) in so großen Schrecken, daß sie von Demades und von Phocion, einem sehr rechtschaffenen (integritas) und sehr angesehenen (auctoritas) Manne und anderen, welche macedonisch gesinnt waren (res Macedonum, studere), überredet werden konnten, Alexander zu seinen Siegen Glück zu wünschen. Demosthenes hingegen, der die Freiheit des Vaterlandes höher schätzte, als den Frieden, schloß sich diesem Räte nicht an (sequor).

Hausaufgabe zur Wiederholung verschiedener Regeln der Casuslehre

(für die III. Classe.)

Als die Feinde im Begriffe waren, das Land zu bekriegen, versammelte der Feldherr das Heer im Lager und suchte die Gemüther seiner Soldaten durch folgende (hie) Worte zur Kampfbegierde zu entflammen: „Der Feind hat mit großer Heeresmacht den Grenzen unseres Landes sich genähert; er scheint sich überzeugt zu haben, daß er uns Furcht einflößen werde. Werden nun wir uns der Pflicht, die uns zur Verteidigung (defendo) des Vaterlandes antreibt, entziehen? werden wir dulden, daß er ungestraft (impune) an uns Gewalt und Unrecht ausübe? Nein! (immo). Wir werden in die Fußtapfen (vestigia) unserer Vorfahren treten und uns als tapfere Männer beweisen; wir wollen uns den Gefahren mutig entgegenstellen. Jeder unter euch weiß (fugio), daß das Glück den Tapfern gerne beisteht (adjuvare pass.), daß nicht immer derjenige vom Tode verschont wird, der ihm zu entgehen sucht. Erinnert euch an die herrlichen Siege, durch die unsere Vorfahren so sehr verherrlicht wurden (gloria, esse); das Beispiel derselben möge euren Augen vorschweben und ihr werdet Mut bekommen und auf tapfere Weise kämpfend den Feind überzeugen, daß euch an der Erhaltung der Freiheit sehr viel liegt, daß euch die Ehre mehr gilt als das Leben, und daß ihr nicht den Tod, sondern die Sklaverei fürchtet, das schimpflichste (Comparativ) Unglück, das ihr kennt. Ein mackerer (strenuus) Soldat weiß (esse) einen ehrenvollen Tod einem schimpflichen Leben vorzuziehen; unser aller Aufgabe ist es, dieß durch die That zu beweisen.“

IV. Classse.

17) Zur Zeit (aetas) Caesars soll Orgetorix bei den Helvetiern das höchste Ansehen genossen haben. Sehr ehrfurchtig, (Causalsatz!) wollte er mit Hilfe des Adels der Alleinherrschaft sich bemächtigen. Zugleich gab er den Helvetiern den Rat, ihr Gebiet zu verlassen (exire), indem er glaubte, daß sie sich leicht der Herrschaft über ganz Gallien bemächtigen würden, da sie an Tapferkeit alle überträfen (praestare). Dazu wurden die Helvetier, ein sehr kriegsbegieriges Volk, leicht überredet; denn da sie überall in enge Grenzen eingeschlossen waren, so wurden sie gehindert, die benachbarten Völker zu bekriegen. Während aber die Helvetier alles, was sie zur Reise brauchten (opus est), möglichst eifrig vorbereiteten, munterte Orgetorix den Sequaner Casticus und den Haeduer Dumnorix auf (impellere ad), die Alleinherrschaft an sich zu reißen. Sobald die Helvetier erfahren hatten, klagten sie den Orgetorix wegen Hochverrat an und bestimmten ihm einen Tag zur Verantwortung.

18) Nachdem Orgetorix plötzlich gestorben war, beschloßen die Helvetier ihren Plan (Satz) auszuführen. Die Führer derselben bereiteten alles vor, was zur Auswanderung (emigratio) nötig schien und überredeten das Volk, alle seine Städte und Dörfer zu verbrennen, damit Niemand Hoffnung auf Rückkehr in die Heimat behalten könne; denn sie glaubten, daß, wenn diese Hoffnung aufgehoben wäre, (tollere) alle zur Ertragung (subire, suscipere, perferre) der Anstrengungen des Krieges und der Reise bereitwilliger sein würden. Es gab aber zwei Wege, auf denen sie aus ihrem Gebiete nach Gallien gelangen konnten, den einen durch das Gebiet der Sequaner, den andern durch die römische Provinz. Sie beschloßen auf dem letzten Wege durch das Gebiet der Allobroger zu gehen; denn sie zweifelten nicht, daß diese leicht überredet werden könnten, ihnen den Durchzug (verb.) zu gestatten.

19) Sobald Caesar zu reden aufgehört hatte, erwiderte Ciscus, welcher unter den Haeduern das höchste obrigkeitliche Amt verwaltete, es gäbe eine gewisse aufrührerische Partei, welche das Volk abhalte, das Versprochene zu leisten. Caesar verließ sogleich die Versammlung und fragte (communicare) Ciscus genauer um die Dinge, die derselbe in der Versammlung ihm mitgeteilt hatte. Da konnte Caesar nicht mehr verhehlt werden, daß Dumnorix das Haupt des Aufstandes sei; denn er konnte nicht mehr zweifeln, daß derselbe nach Neuerungen begierig, die Helvetier begünstige. Dazu kamen noch so bestimmte Verdachtsgründe, daß Caesar den Dumnorix auf das strengste behandelt hätte, wenn er nicht Divitiacus, den Bruder desselben, den treuesten Freund des römischen Volkes, geschont hätte.

20) Da die Helvetier Caesar nicht überreden konnten, mit ihnen Frieden zu schließen, brachen sie am nächsten Tage auf. Sobald dies Caesar erfahren hatte, schickte er seine ganze Reiterei voraus, welche ihn von den Plänen der Helvetier benachrichtigen sollte. Diese verfolgte die Helvetier zu begierig und wurde geschlagen. Obwohl diese Schlappe Caesar mit Unmut erfüllte (aegre ferre), hielt er dennoch die Seinen von einem Treffen ab und begnügte sich (satis habere), den Helvetiern nachzufolgen. Während (dum) dieser Vorgänge (gerere) forderte er täglich von den Haeduern vergeblich das Getreide, das sie zu liefern versprochen hatten. Er zweifelte jedoch nicht, daß die Haeduer daselbe längst geliefert hätten, wenn nicht ein Theil derselben, der feindliche Gesinnungen gegen die Römer hegte, dies gehindert hätte. Er berief daher die Vornehmsten derselben und beklagte sich nachdrücklich (graviter), daß er in so drängender Zeit im Stiche gelassen worden wäre.

21) Nachdem Caesar den Dumnorix erinnert hatte, welch' große Strafe er verdiene (dignus), wenn er seine gefährlichen Neigungen (studia) nicht bereue,

bestellte er ihm Wächter und entließ ihn. Darauf befahl er dem Labienus, einem sehr kriegserfahrenen (peritia) Unterfeldherrn, den Berg zu besetzen, an dessen Fuß sich der Feind niedergelassen hatte. Während er selbst dem Feinde mit der ganzen Reiterei nachfolgte, erhielt er die Nachricht, jener Berg sei von dem Feinde schon besetzt. Es entging Caesar jedoch nicht lange, jene Nachricht sei falsch gewesen. Er glaubte daher von der Verfolgung der Feinde absteigen zu müssen und richtete seinen Marsch nach Vibracte, der größten und reichsten Stadt im Lande der Haeduer. Sobald die Helvetier von diesem Umstande in Kenntniss gesetzt worden waren, änderten sie ihren Marsch und verfolgten die Unsern, um ihnen die Zufuhr abzuschneiden.

22) Die Helvetier bekamen um so mehr Mut, weil die Römer Tags vorher, da sie doch den Berg besetzt hatten, dennoch keine Schlacht geliefert hatten. Sowie nun Caesar die Absicht der Feinde erkannt hatte, trug er kein Bedenken, die Reiterei voranzuschicken, um ihren Angriff aufzuhalten; das übrige Heer führte er auf einen Hügel und wartete, nach dem er eine dreifache Schlachtreihe aufgestellt, auf die Ankunft der Feinde (Satz mit „bis“). Diese warfen die römische Reiterei zurück und rückten in dichtgeschlossener Schaar gegen die erste Schlachtreihe Caesars hinauf. Nachdem lange und heftig gekämpft worden war, glaubte Caesar schon die Helvetier besiegt zu haben, als auf einmal die nachrückenden Römer von den Boiern und Tulingern umgangen wurden. Darauf ließ Caesar die Seinen in zwei Abteilungen vorrücken, nicht zweifelnd, daß auch die bereits besiegten Helvetier das Treffen erneuern werden.

23) Lange wurde gekämpft, bis es den Römern gelang, die Helvetier gänzlich zu besiegen. Während 368000 Helvetier ihre Heimat verlassen hatten, entkamen dem mörderischen Kampfe nicht mehr als 130000. Es ist nicht zu bezweifeln, daß noch mehr gefallen wären, wenn nicht Caesar durch die Bestattung der Gefallenen an der Verfolgung der Feinde gehindert worden wäre. Raum war er aber nach Verlauf von drei Tagen aufgebrochen, als auf einmal die Helvetier ihn durch Gesandte um Frieden baten. Caesar wurde jedoch nicht eher überredet, diesen zu gewähren, als sie die Auslieferung (Satz) der Waffen versprochen. Während dies geschah, bereute ein Theil der Helvetier die Unterwerfung und es entflohen ungefähr 6000, indem sie fürchteten, nach Auslieferung der Waffen niedergemacht zu werden. Da Caesar die Flucht derselben nicht verborgen bleiben konnte (occultare, celare), so wurden sie bald genötigt, ihr Unternehmen aufzugeben.

24) Raum hatte Caesar den Helvetischen Krieg beendet, als er plötzlich in einen neuen Kampf verwickelt wurde. Denn es war ihm nicht entgangen, daß die Haeduer und Arverner um die Oberherrschaft in Gallien stritten. Letztere hatten aber aus Furcht, den Haeduern zu unterliegen, kein Bedenken getragen, die Germanen um Hilfe anzuflehen. Nachdem jedoch diese die Haeduer in einer blutigen Schlacht gänzlich besiegt hatten, ließen sie sich im Lande der Sequaner, welche zur Sache der Arverner hielten, nieder, so daß diese ihre That sehr bereuten. Denn während sie gehofft hatten, sich der Oberherrschaft zu bemächtigen, mußten sie den Besitz ihrer besten Aecker abtreten. So kam es, daß beiden Parteien an der Vertreibung der Germanen, deren König Ariovistus ein höchst herrschsüchtiger (Subst.) Mann war, sehr viel gelegen war.

25) Bevor Caesar zu den Waffen griff, glaubte er, daß eine Unterredung mit Ariovist nötig sei. Raum hatte er sich aber überzeugt, wie hochmütig (subst.) derselbe sei, als er schon zum Aufbruch (verb.) eilte. Während er bei Besontio verweilte, um für Proviant zu sorgen, bestiel ein großer Schrecken das Heer. Denn weit entfernt, auf ihren Feldherrn, den tapfersten und erfahrensten (Comparat. mit Negat.), den Rom je gesehen, zu vertrauen, ließen sie sich von den Reden der Kaufleute bethören, welche sagten die Germanen seien unbefleglich.

Die meisten von denjenigen, welche dem Caesar nur aus Freundschaft gefolgt waren, hielten ihn um die Erlaubnis zur Abreise (verb.), indem der eine diesen, der andere jenen Grund vorschützte. Aber auch die Furcht derjenigen, welche aus Scham zurückblieben, konnte dem Caesar nicht verheimlicht werden, denn sie hatten sich nicht enthalten können, Caesar zu benachrichtigen, daß die Soldaten nicht gehorchen würden, wenn ihnen befohlen würde, aufzubrechen.

V. Klasse.

26) Brennus, der Anführer der Gallier, welcher bei der geringen Zahl der Feinde eine List fürchtete, richtete seinen Angriff zuerst auf die Reservetruppen. Kaum war das Geschrei der Feinde gehört worden, als die Römer eine solche Furcht befiel, daß die meisten flohen und zwar ohne einen Kampf versucht zu haben, ein Umstand, der die Gallier in Staunen versetzte, denn sie fürchteten, daß ihnen ein Hinterhalt bereitet sei. Sobald sie jedoch nirgends etwas Feindliches erblickt hatten, trugen sie kein Bedenken, gegen Rom zu ziehen. Dort angelangt erblickten sie keine Bewachung und obwohl sie nichts hinderte, die Stadt sogleich zu betreten, beschlossen sie dennoch, den Tag zu erwarten. Die Römer unterdessen fürchteten jeden Augenblick den Angriff der Feinde, indem sie meinten, daß die Gallier bei der Allia geblieben wären, wenn dieß ihre Absicht wäre.

27) Der Uebermut des letzten römischen Königes war so groß, daß die Römer der Königsherrschaft überdrüssig wurden. Sie vertrieben also die Könige und wählten Consuln. Die Geschichte erzählt, die Römer seien bald darauf in einen gefährlichen Krieg verwickelt worden, da Tarquinius sehr begierig war, die alte Herrschaft wiederherzustellen. Die Angelegenheiten Roms waren nach der Abschaffung des Königtums noch nicht geordnet, als schon Porfena, König von Clusium, die Römer bekriegte, indem er Rom zu erobern und die Tarquinier zurückzuführen hoffte. Es fehlte nicht viel, daß der Freistaat damals untergegangen wäre, wenn er nicht vom Schicksale geschont und für Größeres bestimmt worden wäre. Denn nachdem der Freistaat von dieser auswärtigen Gefahr befreit worden war, wurde er durch innere Zwistigkeiten zerrüttet.

28) Kaum war die Gewalt der Decemviren abgeschafft, als der Staat von Neuem beunruhigt zu werden anfieng. Die Volkstribunen forderten nemlich für die Plebeier das Connubium und Teilname (particeps) am Consulate. Trotz des heftigen Widerstandes der Patricier erreichten die Plebeier wenigstens teilweise (aliqua ex parte) ihre Absicht. Eine andere Veranlassung zu Neuerungen (res novare) fanden die Volks-Tribunen bei der Erneuerung des Krieges gegen Veji. Die römischen Feldherren erkannten (non effugere) nemlich sehr wol, daß zur Beendigung desselben die Belagerung von Veji nötig sei. Sobald also die Volkstribunen von dem Beschlusse der Fortführung des Krieges während des Winters gehört hatten, billigten sie denselben so wenig, daß sie vielmehr (tantum abest ut oder?) die Plebeier von der Annahme des Soldes abzuhalten suchten. Beinahe hätten sie ihre Absicht erreicht, wenn nicht Appius Claudius die Plebeier umgestimmt hätte. (Alecto.)

29) Sobald die Volkstribunen von dem Beginne des Baues eines Winterlagers gehört hatten, eilten sie in die Volksversammlung, um die Plebeier aufzureizen. Sie zweifelten nicht, sagten sie, daß die Annahme des Soldes den Plebejern nur zum Nachteil gereichen werde. „Die Freiheit des Volkes, riefen sie, ist verkauft worden, da die (kriegsdienstfähige) Jugend nicht einmal zur Wintersonne in ihre Häuser zurückkehren darf (licet). Glaubt nicht, daß dieser Beschluß nur wegen der Eroberung Vejis gefaßt worden sei! Oder seid ihr etwa jetzt noch nicht (nondum) überzeugt, daß den Patriciern nur an der Verhinderung eurer Anwesenheit in der Stadt gelegen ist? Nicht

einmal die Decemviren, die grausamste Obrigkeit, die in Rom je gewesen, haben euch eine solche Sklaverei aufgebürdet.“ (Umwandlung in die oratio obliqua.)

30) Nach dieser Rede des Volkstribunen trat der Militärtribun Appius Claudius auf, der zur Bewältigung der tribunicischen Unruhen in Rom zurückgeblieben war. „Zweifelt nicht mehr, Quiriten, sprach er, daß die Volkstribunen nur ihretwegen zu diesen Streitigkeiten Veranlassung gegeben haben (serere). Aus welcher anderen Ursache haben sie die Eintracht der Stände gestört? Doch wol, weil sie die Auflösung der tribunicischen Gewalt fürchten? [Seyffert lat. Gr. S. 308. Anm. 2.] Sie empfinden so wenig Scham über ihr Gebahren (factum), daß sie den Vätern ihre Wohlthätigkeit sogar zum Vorwurfe machen. Oder kann euch etwa jetzt noch verhehlt werden (celare), daß die Volkstribunen kein Bedenken tragen, selbst zur größten Gefahr des Staates ihren eigenen Interessen nachzugehen, während guten Bürgern nur an der glücklichen Führung des Krieges gelegen ist?“

31) Schon hatte die Rede des Appius Claudius die Plebeier umgestimmt (immutare), als plötzlich die Nachricht von der Zerstörung der römischen Belagerungswerke vor Veji kam. Durch zu wenig eifrige Bewachung derselben zur Nachtzeit war es geschehen, daß eine große Menge Feinde hervorstürzte und sie in Brand steckte. Den Senat erfüllte über die Kunde hiervon große Bestürzung, die Volkstribunen möchten diese Gelegenheit rasch ergreifen und das Volk von Neuem aufwiegeln. Als jedoch die Ritter, denen von Staatswegen keine Pferde zugewiesen worden waren, freiwillig ihre Kriegsdienste anboten, folgten die Plebeier ihrem Beispiele, wogegen die Volkstribunen wider Willen sich still verhielten. Obwohl durch den thatkräftigen Eifer beider Stände die größte Gefahr abgewendet worden war, hinderte der anmaßende Starrsinn zweier Kriegstribunen einen glücklichen Fortgang der Kriegsoperationen vor Veji.

32) Die Capenaten und Falisker nemlich zweifelten nicht, daß der Angriff der Römer nach dem Falle von Veji sich gegen sie richten werde. Sie sammelten, um dieser Gefahr zu entgehen, ein Heer und überfielen das von dem Tribunen Sergius befehligte römische Lager, eine große Ermütigung für die Vejenter (res, confirmare animos). Denn diese machten auf die Kunde hiervon einen Ausfall und griffen die Römer heftig an. Obwohl dies dem Verginius gemeldet worden war, hielt ihn, der die Gefahr sah, welche die Römer bedrohte (imminere), Privatfeindschaft gegen Sergius ab, diesem Beistand zu leisten, wogegen dieser aus Furcht, es könnte den Anschein haben, als hätte er von einem Feinde Hilfe gefordert, seinem Starrsinne, der der Anmaßung des andern gleichkam, folgte und Verginius um Hilfe zu bitten verjämte.

33) So kam es, daß die Römer eine Niederlage erlitten. Den Senat trieb dieses schmachvolle Unglück zu dem Beschlusse (censere), sofort neue Militärtribunen zu wählen, ohne die gehörige Zeit der Comitien abzuwarten. Obwohl nun Sergius und Verginius nicht zweifeln konnten, daß um ihretwillen der Senat mit den Obrigkeiten desselben Jahres nicht zufrieden war (poenitet), schämten sie sich ihres Troges (contumacia) nicht und weigerten sich, ihr Amt vor den Idus des December niederzulegen. Unter diesen Umständen glaubten die Volkstribunen, es sei wieder die Zeit gekommen, Unruhen zu erregen und drohten den Militärtribunen sie ins Gefängniß (mit Gefangennahme) zu werfen. Nachdem jedoch C. Servilius Ahala ihre Drohungen zurückgewiesen und die Militärtribunen überredet hatte, dem Senate sich willfährig zu zeigen, legten diese, die Forderungen der Zeitumstände erkennend, der Wahl neuer Obrigkeiten kein Hindernis mehr in den Weg.

34) Da der Krieg gegen Veii immer drückender wurde, verzweifelten die Römer an menschlicher Hilfe und erkannten die Notwendigkeit göttlichen Beistandes; da kehrten die Gesandten von Delphi zurück und forderten nach dem Befehle des Gottes die Ableitung des überströmenden Albanersees. Derselbe war nemlich ohne irgend einen Grund, der der Sache das Wunderbare genommen hätte, zu einer ungewöhnlichen Höhe angewachsen. Nach der Erzählung (Hauptsth.) des Livius wurde schon damals der römische Feldherr von einem gefangenen etruskischen Seher zur Ableitung überredet, denn nur dann würden die Götter Veii verlassen (decedere). Die Römer jedoch konnten nicht bewogen werden, seinem Ausspruch Folge zu leisten, sondern wandten sich an den Gott zu Delphi. Auf die Kunde von dessen Ausspruch hörte man endlich auf, den Seher zu verachten und trug kein Bedenken, sich des Rates desselben zur Versöhnung der Götter zu bedienen.

35) Sobald die Clusiner von dem Heranrücken der Gallier, des furchtbarsten aller Feinde, die Italien bis zu jener Zeit überfallen hatten, gehört hatten, schickten sie unverzüglich (haud ometari) Gesandte nach Rom, in dem Glauben, sie hätten einigen Anspruch auf die römische Hilfe, weil sie den Rejentern, ihren Stammesgenossen, im Kampfe gegen die Römer keinen Vorschub geleistet hätten (adjuvare). Da diese aber das Gefährliche der Sache nicht erkannten, schickten sie nur Gesandte an die Gallier; deren Antwort war aber so beschaffen, daß Rom der drohenden Gefahr entgangen wäre, wenn nicht die Gesandten sich so trotzig betragen hätten. Auf die Unterredung war nemlich durch die beiderseitige Erbitterung ein Handgemenge gefolgt und nachdem in diesem ein gallischer Anführer von der Hand eines der Römer gefallen war, zogen sich die Gallier mit der Drohung der Rache gegen Rom zurück.

36) Die Gallier beschloßen Gesandte nach Rom zu schicken, welche sich über die Beleidigungen beschwerten und die Auslieferung der Fabier wegen Verletzung des Völkerrechtes fordern sollten. Nachdem diese ihre Aufträge vorgebracht hatten, wies der Senat, der wegen des hohen Standes der Schuldigen keinen Beschluß zu fassen wagte, die Untersuchung betreffs der Forderungen der Gallier an das Volk. Dieses jedoch, weit entfernt, die Schuldigen zu bestrafen, wählte dieselben sogar zu Militärtribunen für das folgende Jahr. Obwol erschreckende Nachrichten bereits die benachbarten Städte beunruhigten, hielten die Römer keine sorgfältigere Aushebung als früher bei minder wichtigen Kriegen. Die Gallier aber machten sich auf die Kunde davon, daß den Verletzern des menschlichen Rechtes noch obendrein Ehre erwiesen worden sei, unverzüglich auf den Weg und eilten so schnell nach Rom, daß die Römer sich ihnen entgegenstellen mußten, ohne die nötigen Vorbereitungen getroffen zu haben.

VI. Klasse.

37) Bekanntlich wurde C. Sallustius Crispus zu Amiternum im Sabinerlande im Jahre 86 vor Christus geboren, zu einer Zeit, in welcher der Staat durch die Umtriebe der Partei des Marius sehr erschüttert worden war. Diese Unruhen hatten nach der Rückkehr Sullas aus dem Mithridatischen Kriege blutige Niederlagen und schwere Umwälzungen zur Folge (consequi). Mit vortrefflichen Anlagen (dos) der Natur und reichen Kenntnissen ausgerüstet wandte er sich schon in seinen Jugendjahren zum Studium der Geschichte; bald gab er jedoch die wissenschaftlichen Bestrebungen auf und wandte sich zur politischen Thätigkeit, um sich die Bahn der Ehre zu eröffnen. Aus Liebe zur Freiheit schloß er sich jenen an, welche das Ziel verfolgten, die Rechte des Volkes gegen die Anmaßung der Optimaten zu verteidigen. Da er jedoch von

Anfang an in schwere Streitigkeiten (contentio) verwickelt wurde, sah er sich bald genötigt, die politische Laufbahn aufzugeben.

38) Die Bewunderung der Alten für Sallustius läßt sich aus dem Urtheile mehrerer der bedeutendsten Schriftsteller erkennen. Da er durch zwei Dinge vorzugsweise zu diesem Lobe eines hervorragenden Geschichtschreibers gelangt ist (consequi), nemlich durch geistreiche Behandlung (ingeniosa tractatio) des Stoffes und durch Vortrefflichkeit des Ausdruckes, so wollen wir deren Beschaffenheit (Fragesth.) in Kürze erörtern. Um den Vorrang des Sallustius von den früheren Schriftstellern richtig zu würdigen, sehen wir uns jedoch genötigt, auf die Anfänge der römischen Geschichtschreibung zurückzugehen. Bekanntlich wurden von Alters her alle denkwürdigen Ereignisse in die Annalen eingetragen. So kam es, daß hernach alle diejenigen, die zur Geschichtschreibung sich wandten, unbedenklich (verb.) der Form der Annalen als der einzigen Richtschnur (norma) folgten. Da diese aber allmählich weder dem Stoffe noch dem Stile (oratio) nach genügte, war Sallust der erste, der über diese engen Schranken (angustiae) hinauszugehen wagte.

39) Nachdem Masinissa im Jahre 148 gestorben war, übertrug Scipio Aemilianus das Königreich Numidien den drei Söhnen desselben: Micipsa, Gulussa, Mastanabal zur gemeinsamen Verwaltung. Sie regierten jedoch nicht lange gemeinam, denn Micipsa, der, wie wir lesen, ein leutseliger (comitas), friedfertiger Mann war, überlebte (superstitem esse alicuius) seine Brüder, die beide Opfer schwerer Krankheiten geworden waren. Der römische Senat ließ (patior) sich von Scipio Aemilianus, mit dem Micipsa während seines ganzen Lebens die freundschaftlichsten Beziehungen bewahrt hatte, überreden, diesem die Alleinhererschaft Numidiens zu übertragen. Obwol Micipsa bereits zwei Söhne hatte, so nahm er doch ohne Bedenken (dubitare) den Sohn seines Bruders, Jugurtha, an Kindesstatt an, eine That, die er später bereute. Denn indem er allmählich erkannte, wie sehr Jugurtha seinen eigenen Söhnen Adherbal und Hiempsal an geistigen sowie an körperlichen Vorzügen und an Volksgunst überlegen war, konnten ihm die Gefahren nicht unbekannt bleiben (celare pass.), in die nach seinem Ableben das Reich zweifelsohne (verb.) verwickelt werden mußte.

40) Er glaubte jedoch diesen Gefahren entgehen zu können, als Scipio im Numantischen Kriege ihn um Hilfstruppen bat; und sandte daher den Jugurtha, da ihm an dessen Beseitigung sehr viel gelegen war, an der Spitze einer numidischen Heeresabteilung nach Spanien, seinen baldigen Untergang von seiner unbesonnenen Kühnheit sicher erwartend. Dies traf jedoch keineswegs ein. Jugurtha wußte vielmehr (tantum abest) durch Vereinigung der scheinbar (videri) entgegengesetzten (contrarius) Extreme, nemlich durch feurigen Mut (2 Subst.) im Kampfe und Besonnenheit im Räte sich die Zuneigung und Achtung aller Römer, mit denen er in Berührung kam, insbesondere des Oberfeldherrn zu erringen. Zur selben Zeit waren im römischen Heere einige Adelige von großem Einflusse, für die das Gold einen besseren Klang hatte als Rechtlichkeit und Sitte und die dem Jugurtha vorpiegelten, daß er im Falle des Ablebens Micipsa's mit ihrer Hilfe auf den numidischen Thron gelangen könne. Natürlich konnte Jugurtha's ohnedieß über das Gewöhnliche sich erhebender Geist dabei nicht kalt bleiben (rhet. Frage).

41) Nach der Zerstörung Numantias im Jahre 133 beschloß P. Scipio die Hilfstruppen zu entlassen; er zeichnete Jugurtha in den anerkanntesten Ausdrücken öffentlich aus, ermahnte ihn jedoch (Periode!) unter vier Augen, daß er auf der Hut sein möge vor den bestrickenden Worten der nach seinem Gelde begierigen Schmeichler. Dem ehrenvoll Entlassenen folgten viele Stimmen (sermo) der Bewunderung (admirari) und des Beifalles (laudare). Unter solchen Umständen (Satz) beschloß Micipsa den Jugurtha durch Wohlthaten zu gewinnen

und setzte ihn zugleich mit seinen beiden Söhnen zum Thronerben ein. Micipsa starb im Jahre 118, nachdem er noch zuvor den Jugurtha an die empfangenen Beweise des Wohlwollens erinnert und seine Söhne zu überreden versucht hatte, der Tüchtigkeit Jugurthas so eifrig als möglich nachzustreben. Nicht lange jedoch währte die Eintracht; denn Jugurtha, von Hiempsal, einem äußerst trohigen (audacia), hochfahrenden (superbia) jungen Manne empfindlich beleidigt, sann unaufhörlich (verb.) auf Mittel, wie er Hiempsal beseitigen könne.

42) Jugurtha's lasterhafte Bestrebungen wurden bald von einem günstigen Erfolge gekrönt, denn er scheute kein Mittel. Und so gelang es ihm, sich den lästigen Gegner auf gewaltthätige Weise vom Halse zu schaffen, indem er einem seiner treuesten Diener die Ermordung desselben übertrug. Auf diese Nachricht entstand in ganz Numidien allgemeine Bestürzung und das Reich wurde gewaltsam zerrissen; die größere Hälfte (maior pars popularium) schloß sich Adherbal an, alle Kriegstüchtigen aber traten auf Jugurtha's Seite (in partes alienius transire), welcher möglichst große Truppenmassen zusammenzog und sich anschickte, die Alleinherchaft an sich zu reißen. Da dieses Streben Jugurtha's dem Adherbal nicht unbekannt bleiben konnte, so schickte er Gesandte nach Rom, um den Senat von dem Hergange der Ereignisse in Kenntniß zu setzen, er begnügte sich jedoch damit nicht, sondern beschloß zugleich im Vertrauen auf das numerische Uebergewicht seines Heeres, sein Waffenglück zu versuchen. Adherbal wurde jedoch vollständig geschlagen (2 verba) und reiste unmittelbar nach dieser vernichtenden Niederlage schleunigst (verb.) nach Rom ab.

43) Jugurtha hatte seine Pläne vollführt; er sah sich im Besitze von ganz Numidien; nun begann er seine That im Stillen erwägend, den Zorn des römischen Volkes zu fürchten. Da erinnerte er sich an die Winke, welche ihm einst einige geldsüchtige Römer noch in Spanien (Sag), jedoch nicht mit esse, sondern?) gegeben hatten. Er schickte daher Gesandte mit vielem Gelde nach Rom mit dem Auftrage (Sag), unbedenklich (verb.) Alles zu bestechen, was ihnen tauglich schiene. Und wirklich sah er sich in seiner Hoffnung nicht getäuscht; denn wenige Tage nachher trat zu Rom ein solcher Umschlag ein, daß er trotz der bitteren Klagen von Seite der Gesandten Adherbal's doch keinen zu harten Beschluß (consulere) fürchtete; denn nur wenige Senatoren stimmten, nachdem man den Vortrag der beiderseitigen Gesandten angehört hatte, für eine strenge Ahndung (Sag) der Ermordung Hiempsal's. Darunter war auch der sonst sehr geldgierige Aemilius Scaurus, welchem damals bei der allzu großen Frechheit des Königs im Bestechen noch mehr an der Erhaltung seines guten Rufes als an der Erwerbung großer Geldsummen gelegen war.

44) Auch Aemilius Scaurus konnte nicht hindern, daß die Partei der Gönner Jugurtha's im Senate durchdrang und sofort zehn Gesandte zu einer Teilung (Sag) Numidiens zwischen Adherbal und Jugurtha gewählt wurden. Letzterer wußte bei seiner angeborenen Schlaueit durch Geschenke und Versprechungen (verba) es dahin zu bringen, daß er den besseren Theil erhielt (obvenire). Er sah sein Verbrechen belohnt, es war ihm jetzt zweifellos, daß zu Rom alles käuflich sei, von nun an (verb.) richtete er sein Streben offen auf die Eroberung von Adherbal's Reich (aus den drei Sätzen eine Periode!). Obwol dieser von Jugurtha auf mannigfache Weise zum Kriege gereizt wurde, so hoffte er dennoch sicher auf Rom's Intervention und begnügte sich, durch Gesandte sich bei Jugurtha zu beschweren.

45) Kaum waren, als Micipsa die Augen geschlossen hatte, die königlichen Prinzen zusammengekommen, als sie sich so sehr entzweiten, daß eine gemeinschaftliche Regierung (verb. Ausdr.) eine Unmöglichkeit schien. Der stolze und heftige Hiempsal reizte den ehrgeizigen Jugurtha durch eine

übelwollende Bemerkung. Man beschloß daher die Teilung des Reiches und der Schätze. Aber noch vor Beendigung dieses Geschäftes räumte Jugurtha den Hiempsal aus dem Wege und als Adherbal aus Furcht vor demselben Schicksale (verbale Ausdrücke) ein Heer rüstete, zog Jugurtha ihm entgegen, überwand ihn in einem Gefechte und jagte ihm einen solchen Schrecken ein, daß er sich veranlaßt fand, schleunigst sich nach Rom zu begeben und den Senat um Hilfe anzusuchen, ein Umstand, der den Jugurtha verlockte, sich des ganzen Königreiches zu bemächtigen.

46) Die Beredsamkeit des kühnen C. Memmius hatte die Optimaten mit Besorgnis erfüllt (Umschreibung mit officere ut). So wurde denn der kriegserfahrene, aber habfüchtige Calpurnius Bestia unter Begleitung mehrerer vornehmen Römer, in deren Zahl sich auch Scaurus befand, mit einem Heere nach Africa gesendet. Die Unternehmungen der Römer waren von günstigem Erfolge begleitet, daher verlor Jugurtha den Mut und ergab sich auf Gnade und Ungnade. Doch verstand er noch zur rechten Zeit das Unglück, das hereinzubrechen drohte, abzuschwächen. Denn der Sieger ließ, durch Geschenke gewonnen, Jugurtha eine solche Schonung angedeihen, daß dieser mit dem Friedensvertrage zufrieden war (impers.). Die Kunde von diesen Vorgängen erfüllte jedoch das römische Volk mit Erbitterung. Es beschloß daher, um der schrankenlosen Willkühr der Optimaten Fesseln anzulegen und neuen Unternehmungen des Jugurtha einen Damm entgegenzusetzen, die Urheber eines solchen Friedens, wie Rom noch keinen schimpflicheren je geschlossen, in gerichtliche Untersuchung zu nehmen und den Jugurtha zur Verantwortung (causam dicere) nach Rom zu rufen.

47) Der Anblick des Königs versetzte das Volk in solche Wut, daß Memmius es nur mit Mühe (ein Wort) an der Verletzung des gewährleisteten (dare) sicheren Geleites (ein Wort) hindern konnte. Jugurtha's Gold verfehlte aber selbst unter den Volkstribunen seine Wirkung nicht. Kaum hatte nemlich Memmius dem König befohlen, über die Friedensverhandlungen ein offenes Geständniß abzulegen, als plötzlich der Tribun Baebius die Weiterführung der Untersuchung durch sein Veto abbrach. Da die Senatoren die Erbitterung des Volkes beunruhigte, so sprach der Consul Spurius Albinus auf's Eifrigste für die Verwerfung (repudiare) des Friedensvertrages und er wußte einem Enkel des Masinissa, Namens Massiva, der Africa verlassen hatte und sich damals zu Rom aufhielt, zu bereden, nach dem Throne Numidiens zu streben. Als aber die Kunde von diesem Vorhaben (res) Jugurtha zu Ohren gekommen war, nahm dieser bei seiner Kühnheit keinen Anstand, denselben durch Mordmörder aus dem Wege räumen zu lassen.

48) Die Aufdeckung dieses neuen, beinahe unter den Augen des Senates verübten Verbrechens brachte denselben endlich einmal dazu, Jugurtha aus Rom zu verweisen und Spurius Albinus zur Führung des Krieges nach Africa zu schicken. Jedoch auch unter dem neuen Consul hatten die Unternehmungen keinen besseren Fortgang. Sei es, daß er mit dem zuchtlosen Heere keinen Waffengang wagte oder hatte Albinus nur deshalb so eifrig nach dem Obercommando gestrebt, um seine Taschen zu füllen, das Heer blieb unthätig, bis endlich die Comitien den Consul nach Rom riefen. Während der Abwesenheit desselben übernahm sein Bruder Aulus Postumius einen Feldzug gegen die feste, schwer zugängliche Stadt Suthul; nach einigen erfolglosen Versuchen, die Stadt zu erstürmen, ließ er sich verlocken, seinem schlaunen Gegner in die Wüste zu folgen.

49) Das römische Heer war durch das müßige Lagerleben so zuchtlos geworden, daß es bei einem nächtlichen Ueberfall überwunden und zur Uebergabe gezwungen wurde. Jugurtha schloß daher mit dem Feldherrn einen Ver-

trag, kraft dessen das römische Heer unter das Joch gehen, innerhalb zehn Tagen Numidien räumen und der vom Senate verworfene Friedensvertrag wieder in Geltung treten sollte, die größte Schmach, die der römische Name jemals erlitten hatte. Die Verletzung des Rechtes erfüllte, sobald dieß zu Rom ruchbar geworden war, das Volk mit der äußersten Erbitterung und der Senat sah sich gezwungen, mit allem Ernste gegen Jugurtha einzuschreiten. Es wurde nach Verwerfung des von Aulus Postumius abgeschlossenen Friedensvertrages der kriegsfundige, unbescholtene Consul Q. Metellus mit neuer Mannschaft nach Afrika geschickt, dessen Thätigkeit und Umsicht bald die alte Kriegszucht wiederherstellte.

VII. Klasse.

50) Vergil läßt den Aeneas den Untergang Troias ungefähr so erzählen: Nachdem die Griechen zehn Jahre lang vergeblich mit Aufgebot aller Kräfte sich bemüht hatten, Troia zu erobern, erbauten sie der langen Mühen überdrüssig (Satz) ein hölzernes Pferd von solcher Größe, daß es über die Mauern der Stadt emporragte (eminere). Im Innern desselben verbargen sich die tapfersten Führer der Griechen. Kaum war das Heer der Griechen abgesehelt, als wir alle die Stadt verließen und zum Lager eilten. Denn niemand von uns zweifelte, daß sie an der Eroberung der Stadt verzweifelt hätten und in die Heimat gesehelt wären. Große Freude bemächtigte sich daher unser aller. Wir staunten das Pferd an, ohne den Zweck (Satz) desselben zu begreifen. Während die einen aus Furcht, es möchte eine List dahinter stecken, uns zu überzeugen suchten, es sei nichts anderes als eine neue Tücke der Danaer, andere den Rat gaben, man müsse es auf der Burg aufstellen, kam Laocoon, dem dieses neue Ereignis nicht verheimlicht worden war, von der Burg eilends herab.

51) Sobald Laocoon zu der Stelle gelangte, wo sich die Menge aus Begierde das Pferd zu betrachten, gesammelt hatte (confluere), rief er laut: „Trauet dem Pferde nicht, Mitbürger! Zweifelt ihr denn etwa, daß die Griechen mit demselben nichts anderes als Betrug vorhaben? Meine Ansicht ist (censeo), den Bau sobald als möglich zu zerstören. Denn Niemand kann es entgehen, daß sie dieses Pferd erbaut haben, um desto leichter in unsere Stadt sehen zu können. Sehet zu, daß ihr nicht später eure Leichtgläubigkeit bereuet!“ Troia wäre unzweifelhaft (Hauptsatz) damals noch nicht gefallen, wenn Laocoon seine Mitbürger hätte überreden können, seiner Ansicht sich anzuschließen. Wer vermöchte (qui est qui) jedoch die Götter an der Ausführung (verb.) ihrer Beschlüsse zu hindern?

52) Laocoon hatte noch nicht zu Ende (verb.) gesprochen, als er schon den Speer ergriff und denselben mit der größten Anstrengung in die Seite des Pferdes trieb. Obwol es uns vorkam, als hörten wir Waffengeklirr im Innern des Pferdes, ließen wir uns doch nicht überreden, den Worten Laocoons, eines Mannes, der wegen seiner Frömmigkeit und Gerechtigkeit im höchsten Ansehen stand (Comp. mit Negat.), zu folgen und das Pferd zu vernichten. Denn weit entfernt in die Abfahrt der Griechen irgend einen Zweifel zu setzen, glaubten wir schon des Rates des Laocoon nicht mehr zu bedürfen (opus est). Wenn schon 10 Jahre der größten Gefahren und Leiden uns von dem feindlichen Sinne (verb.) der Götter nicht überzeugen konnten, hätte dies der Rat eines einzelnen bewirken sollen? Freilich hinderte uns an der Befolgung desselben ein neues Ereignis. Einige hatten nemlich am Gestade einen griechischen Jüngling aufgegriffen, demselben die Hände gebunden und ihn so unter lautem Geschrei herbeigeschleppt (3 Sätze durch einen).

53) Kaum war der Gefangene in unsere Mitte gelangt, als er die Hände erhob und laut ausrief: „Möchte sich doch die Erde öffnen, um mich lebend zu verschlingen! denn jetzt kann ich nichts anderes erwarten als ein Opfer der Trojaner zu werden. Oder wird etwa noch jemand zweifeln, daß die Götter mich nur für den grausamsten Tod durch die Hand der Trojaner aufbewahrt haben?“ Nachdem wir diese Worte gehört, erfüllte uns Mitleid und wir munterten ihn auf, uns über sein Schicksal genaue Auskunft zu geben. Auf Zureden des Priamus selbst sprach er endlich: „Was immer mit mir geschehen möge, offen gestehe ich meine griechische Abstammung. Ich war im Gefolge des griechischen Fürsten Palamedes, eines Mannes, der von Ulixes auf das bitterste und ungerechteste gehaßt wurde (Comp. mit Negat.), nicht als ob er ihm eine Kränkung zugefügt hatte, sondern weil er zur Rückkehr nach Griechenland geraten hatte. Nachdem er es dahin gebracht hatte, daß Palamedes zum Tode verurteilt wurde, verfolgte er mich mit dem tödtlichsten Haß, weil er meine Rache fürchtete.“

54) Der Gefangene fuhr fort: „Warum aber wiederhole ich alle von mir erduldeten (perpeti) Leiden? Traget kein Bedenken, mich zu tödten; denn ich zweifle nicht, daß Ulixes und die Atriden euch dafür sehr dankbar sein werden.“ Da brennen wir alle vor Begierde, das Uebrige zu hören, denn niemand zweifelt an der Wahrhaftigkeit seiner Aussagen. Sobald nun Sinon, der verschmitzte Betrüger, den ich je gesehen, unsere große Leichtgläubigkeit gemerkt hatte, fuhr er in seiner Heuchelei fort: „Schon lange war niemand im Heere der Griechen, der nicht das Ende des Krieges und die Rückkehr in's Vaterland herbeigesehnt hätte; jedoch niemand unter den griechischen Fürsten wagte es, den Befehl zur Abfahrt zu geben, da immer ungünstige Winde uns hinderten, in die See zu stechen. Während wir in der Furcht, den Leiden des Krieges zu unterliegen nichts anderes zu thun wußten, als die Götter um Hilfe anzuflehen, schickten die Fürsten nach Delphi zur Befragung des Apollo.“

55) Die Antwort des Gottes brachte uns so wenig Trost, daß sie uns vielmehr (tantum abest ut) in neue Betrübniß versetzte. Denn den Worten des Gottes zufolge (Hauptsatz) mußte zur Erlangung einer glücklichen Rückreise einer der unseren geopfert werden. Nachdem uns dies bekannt geworden war, gab es niemanden, den dieses Orakel nicht heftig erschreckt hätte. Da uns allen an der Befreiung aus dieser qualvollen Lage (ein Wort) sehr viel gelegen war, wurde der Seher Calchas befragt, wessen Tod der Gott verlange. Zehn Tage lang stellte sich der schlaue Priester, als trüge er Bedenken, einen bestimmten zu nennen, ohne daß wir ahnten, daß er von Ulixes überredet worden war, mich zu nennen. Nachdem Calchas endlich meinen Namen ausgesprochen, entging es mir nicht mehr, daß die Feindschaft des Ulixes mir den Tod bereitet hatte. Und es fehlte nicht viel, daß ich der Rachgier desselben zum Opfer gefallen wäre, wenn ich nicht durch Flucht mich dem drohenden Tode entzogen hätte.

56) Thränen hinderten den Gefangenen, weiter zu reden. Da war niemand, den nicht Mitleid mit so großem Leiden erfüllt hatte. Priamus ließ sogleich dem Armen die Fesseln lösen. Da atmete jener auf (respiro), erhob die Hände zum Himmel und sprach (3 Sätze durch einen): „Hätte mir Ulixes nicht nach dem Leben getrachtet, so würde ich alles eher erduldet haben als ein Verräter des Vaterlandes zu werden. Dennoch trage ich kein Bedenken, euch alle Pläne der Griechen zu enthüllen. Oder kann mich, der ich kein Vaterland mehr habe, jemand wegen Verrat anklagen? Mir ist es nur um die Rettung derjenigen zu thun, die mich gerettet haben. So höret denn, was geschehen ist. Seitdem Diomedes der gewaltthätigste und grausamste im Heere der Grie-

den im Vereine mit Ulixes das Palladium geraubt hatte, wandten sich die Götter so sehr ab, daß viele Fürsten es bereuten, sich auf diesen Krieg einzulassen zu haben.

57) Unzweifelhaft (*verbum rogens*) ist Cicero der größte römische Redner gewesen. Zu diesem Ruhme gelangte er (*adipisci*) bekanntlich (*Satz*) durch eifriges Studium der griechischen Literatur (*literae*), denn weit entfernt, dieselbe nach dem Vorgange der alten Römer zu verachten, suchte er sie vielmehr auf italienischen Boden zu verpflanzen. Denn er wußte gar wol (*doppelte Negation*), daß der vollkommene Redner gar mancher Fertigkeiten bedürfe (*opus est*). So überzeugte er sich bald, daß nebst der Rechtskunde auch das Studium der Geschichte und der Philosophie der Beredsamkeit förderlich seien (*adjuvare*). Daß er aber auch der Dichtkunst nicht abhold war, erhellt besonders aus dem Umstande, daß er den Dichter Archias verteidigte. Denn getragen von der Ueberzeugung, daß alle zur feineren Bildung gehörenden Künste und Wissenschaften durch eine Art Verwandtschaft unter sich verbunden seien, hatte er sich, wie er selbst eingesteht, niemals der Beredsamkeit ausschließlich ergeben.

58) Bekanntlich war Catilina aus einem altadeligen, aber verarmten (*ad egestatem redigi*) Geschlechte. Anstatt nun durch redliches Bemühen (*Sall.*) den alten Glanz seines Hauses wieder aufzufrischen, war er vielmehr darauf bedacht, auf gewaltsame Weise zu Macht und Ansehen zu gelangen. Am meisten war ihm an der Erlangung des Consulats gelegen. Nachdem er in der Provinz Africa, an deren Spitze er als Propätor im Jahre 68 gestanden, sich bereichert hatte, wußte er nichts angelegentlicheres zu thun als nach Rom zu eilen, um sich um das Consulat zu bewerben. Daran (*Satz*) hinderte ihn jedoch eine Anklage wegen Erpressungen. Sehr gelegen traf es sich daher, daß die für das Jahr 65 gewählten Consuln P. Antonius Paetus und P. Cornelius Sulla ebenfalls wegen Erpressungen angeklagt wurden. Denn der erste von diesen wußte Catilina und einen gewissen Cn. Piso in sein Interesse zu ziehen und sie beschloßen, die an die Stelle jener gewählten Consuln zu ermorden.

59) Obwol der Plan der Verschworenen dem Senate nicht ganz unbekannt bleiben (*celo*) konnte, ließen sie sich doch von demselben nicht abbringen, sondern verschoben ihn. Sehr wahrscheinlich (*Satz*) hätte Catilina sein Ziel erreicht, wenn er nicht seinen Genossen das verabredete Zeichen zu früh gegeben hätte. Anstatt nun über die Verschwörung eine Untersuchung anzustellen, ließ sich der Senat vielmehr bereben, Piso als Quaestor nach Spanien zu schicken, um den Staat von einem so gefährlichen Menschen zu befreien. Catilina aber, der, wie bekannt ist, im Jahre 66 wegen Erpressungen angeklagt worden war, wurde erst nach den Wahlcomitien freigesprochen, sah sich daher in seiner Hoffnung auf Erlangung des Consulats getäuscht und beschloß, sich für das nächste Jahr um dasselbe zu bewerben (3 Sätze in einem). Schon glaubte er, daß der Erreichung seines Zieles nichts entgegenstehe, als auf einmal Cicero, der größte und berühmteste aller Redner, die Rom je hervorgebracht hatte, gegen ihn auftrat. Wer zweifelt noch, daß es vorzugsweise an diesem gelegen war, daß Catilina auch jetzt nicht gewählt wurde?

60) (Zu Cicero phil. I.) Die Mörder Caesars waren weit entfernt, den Körper desselben, wie sie geschworen, in die Tiber zu schleifen, sein Vermögen einzuziehen (*publicare*) und seine Gesetze aufzuheben, daß sie vielmehr sich auf dem Capitolium verbargen, als die Senatoren angsterfüllt auseinanderstoben und das Volk bei dem Erscheinen jener auf dem Forum sich gleichgültig (*lentus*) zeigte. Die Verschworenen knüpften daher schon nach zwei Tagen Unterhandlungen mit dem Consul Antonius an, welcher ohne zu zaudern

den Privatschatz (*res privatae*) und schriftlichen Nachlaß Caesars in sein Haus bringen lassen. Aus Befreibern waren daher die Mörder Caesars Fliehende und Verflagte (*reus*) geworden, während Antonius, unterstützt von den Veteranen Caesars, welche für ihre Ländereien besorgt waren, mehr und mehr an Caesars Stelle zu treten Miene machte. Sogar der Senat trug kein Bedenken, Alles, was Caesar gethan oder verfügt hatte, für rechtsgültig (*ratus ac firmus*) anzuerkennen.

VIII. Klasse.

61) In das erste Regierungsjahr des Tiberius fiel ein gefährlicher Aufstand der pannonischen Legionen. Obwol Drusus, der Sohn des Tiberius, von diesem zur Beschwichtigung des Aufstandes abgesendet worden war, um seine Vermittelung (*intercedere pro*) bei jenem zu versprechen, vermochte er dennoch nicht, den ungestümen Bitten der Soldaten Einhalt zu thun. Schon nahm der Aufstand weitere Dimensionen an, schon ließen die Soldaten in ihrer Wut sich zu Angriffen auf die Begleitung des Drusus verleiten, als plötzlich eine Mondesfinsternis die abergläubischen Soldaten in Schrecken setzte. Sofort wurde von Drusus dieses Ereignis geschickt ausgebeutet. Auf seinen Befehl nemlich sprachen einige, zu welchen das Heer besonderes Zutrauen hatte, Folgendes: „Wie lange werdet ihr noch den Sohn des Kaisers gefangen halten? Höret nicht mehr auf die Reden der Räufelührer! Von wem erwartet ihr Vermehrung des Soldes und Acker für die ausgedienten? Doch wol nur von Drusus und dem Kaiser? Je schneller einer die Bahn des Aufruhrs verläßt, desto sicherer ist ihm die Verzeihung des Kaisers.“ (Umkehrung in die *oratio obliqua*).

62) Um die Zeit, da Augustus zu Nola aus dem Leben schied, wurde Germanicus durch die Nachricht erschreckt, daß im alten Lager ein Soldatenaufstand ausgebrochen sei. Der Thronwechsel hatte die Kriegszüge unterbrochen, die Mannszucht gelockert und die Soldaten durch allerlei Hoffnungen aufgeregt, so daß fast gleichzeitig bei den pannonischen und bei den germanischen Legionen drohende Bewegungen stattfanden. Germanicus eilte aus Gallien, wo er mit der Schatzung beschäftigt war, an den Niederrhein; er traf ein verwildertes Heer, das alle Bande des Gehorsams und der Zucht abgestreift hatte, das sich über den harten und langen Kriegsdienst beschwerte, Erhöhung des Soldes verlangte und die Abgesandten des Senates, welche die Botschaft des Regierungswechsels brachten, an den Altären mißhandelte. Nur mit großer Mühe, nachdem unter den Tobenden selbst eine Spaltung entstanden und die verwegensten Gesellen von den eigenen Lagergenossen im blutigen Handgemenge ermordet worden, gelang dem Oberfeldherrn die Herstellung der Ruhe und Ordnung.

63) (Nach Muret Edit. Teubn. II. p. 164). Man erzählt von vielen persischen Gesetzen der Vorzeit, die nicht verkennen lassen, daß jenes Volk im Besitze einer ganz besonderen Lebensweisheit gewesen sei. So wurde eines gefunden, welches vielen nicht bekannt ist und doch in hohem Grade wert ist, so vielen als möglich bekannt zu werden. Es stand nemlich bei denselben so fest, daß, falls einer vor Gericht wegen einer Gesetzesverletzung belangt wurde, er dennoch nicht sofort verurteilt wurde, auch wenn seine Beteiligung an dem Vergehen auf der Hand lag, sondern daß früher sein ganzes Leben einer Untersuchung unterzogen und berechnet wurde, ob die Zahl seiner schimpflichen und entwürdigenden Handlungen größer sei als die der guten und preiswürdigen. Ueberwog dann die Zahl der schimpflichen, so wurde er verurteilt; bekamen die ehrenvollen das Uebergewicht, so erfolgte seine Freisprechung. Sie gingen nemlich von der Ueberzeugung aus, daß es nicht im Bereiche menschlicher Kraft liege, ohne Unterbrechung die gerade Richtung einzuhalten; für gute Männer

seien nicht diejenigen nur zu halten, die niemals fehlten, — solche gäbe es ja überhaupt nicht, — sondern diejenigen, welche in der Mehrzahl der Fälle sittlich gut handelten.

64) Weit entfernt den Griechen den Vorrang vor den Römern zuzugestehen, behauptet Cicero vielmehr, seine Landsleute hätten in allen Dingen, die sie ihres Strebens würdig erachteten, die Griechen übertroffen. Dennoch kann er nicht umhin einzugestehen, daß die Römer Künste und Wissenschaften vernachlässigt und nur die Beredsamkeit mit Eifer erfaßt hätten, anfangs zwar nicht die theoretisch gebildete, sondern nur die natürliche, später aber auch jene. Gleichwol bezweifelt er nicht, daß die Römer auch in den Wissenschaften und Künsten den Griechen gleichgekommen sein würden, wenn ihnen an der gehörigen Pflege und Förderung derselben gelegen gewesen wäre. Die hohe Achtung aber, welche Cicero für die Fähigkeit, die Gedanken kunstgemäß zu Papier zu bringen, hegte, erhellt besonders aus seiner Behauptung, daß er erst das für die Krone des philosophischen Bestrebens halte, über die wichtigsten Fragen sich mit Fülle und Schmuck ausdrücken zu können.

65) Im ersten Buche der tusculanischen Untersuchungen, welches bekanntlich von der Verachtung des Todes handelt, führt Cicero in der richtigen Erkenntnis, daß es sich dabei vorzugsweise um die Frage über die Unsterblichkeit der Seele handle, die verschiedenen Ansichten der Philosophen über diesen Gegenstand an. Denn es war ihm nicht entgangen, daß die Art der Fortdauer nur auf dem Wege des Nachdenkens gefunden werden könne. Nachdem er im Anschlusse an die Lehre der Stoiker seine Ansicht über das Wesen der Seele dargelegt und den herrlichen Genuß geschildert hat, dessen sich die Seele erfreuen werde, wenn sie aller Bande des Körpers entledigt, sich ganz in die Betrachtung der Dinge versenken könne, widerlegt er diejenigen Philosophen, welche unfähig den körperlosen Zustand der Seele geistig zu erfassen, die Unsterblichkeit derselben leugnen. Die Achtung aber, welche Cicero zu Plato hegt, zeigt sich aus der Bemerkung, daß, wenn derselbe auch keine Gründe vorgebracht hätte, er dennoch kein Bedenken tragen würde, dem Ansehen desselben zu folgen.

66) Nachdem Cicero den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele gegen einige Einwürfe verteidigt hat, kehrt er zu seiner Aufgabe zurück, um die Frage zu erörtern, ob der Tod auch im Falle eines gleichzeitig erfolgenden Unterganges der Seele kein Uebel sei. Auf manigfache Weise sucht Cicero diese Behauptung zu begründen. Bei der Untersuchung über diesen Gegenstand stützte er sich aber vorzugsweise auf den Satz, es führe der Tod, angenommen, daß die Seele sterblich sei, einen so gänzlichen Untergang herbei, daß auch nicht die geringste Ahnung von Gefühl zurückbleibe. Auch die Notwendigkeit, im Tode sich von allen Gütern des Lebens zu trennen, vermag ihm kein ängstliches Gefühl zu erwecken, vielmehr findet er volle Beruhigung in dem Gedanken, daß der Tod auch von Leiden befreie. Die Bedeutsamkeit dieser Behauptung für Cicero's Persönlichkeit erhält für uns erst das rechte Licht, wenn wir bedenken, von wie vielen Uebeln er verschont geblieben wäre, wenn er einige Jahre früher gestorben wäre.

Schulnachrichten.

Chronik des Gymnasiums im Schuljahre 1878/79.

Mit Beginn des gegenwärtigen Schuljahres wurde eine wichtige Aenderung in der Einrichtung der hiesigen Lehranstalt getroffen: Se. Excellenz der Herr k. k. Minister für Cultus und Unterricht hat sich nemlich mit Erlaß vom 28. Juni 1878, Z. 20.143, unter Zustimmung der Stadtgemeinde Ried bestimmt gefunden, das bisherige Real-Gymnasium in ein reines Gymnasium umzuwandeln, jedoch unter Beibehaltung des obligaten Zeichenunterrichtes in den vier unteren Classen. In Folge hievon fanden folgende Aenderungen statt: Der Unterricht in den Naturwissenschaften in den 3 unteren Classen und in der 5. und 6. Classe wurde um je eine wöchentliche Stunde vermindert, wobei die an einzelnen Gymnasien übliche Vertheilung des Lehrstoffes Platz zu greifen hat; der Chemie-Unterricht in der 4. entfällt, der Unterricht im Deutschen in der 1. und 2. Classe und im Griechischen in der 3. Classe wurde um je eine wöchentliche Stunde vermehrt; die sogenannte Bifurcation in der 3. und 4., wonach es den Schülern freisteht, an Stelle des Griechischen das Französische zu wählen, wurde aufgehoben. In wie weit bereits im gegenwärtigen Schuljahre dieser Plan durchgeführt wurde, ist in der „Uebersicht des vorgenommenen Lehrstoffes“, Seite 30 ersichtlich.

Das Schuljahr begann Montag den 16. September mit einem feierlichen, in der Stadtpfarrkirche celebrirten hl. Geistamte. Noch am selben Tage wurden die Aufnahmsprüfungen vorgenommen. Der regelmäßige Schulunterricht begann am 17. October.

Am 4. October wohnten die Mitglieder des Lehrkörpers und die Gymnasialschüler dem feierlichen Hochamte bei, welches aus Anlaß des Namensfestes Sr. k. und k. Apostolischen Majestät in der hiesigen Stadtpfarrkirche celebrirt wurde.

Am 24. October wurde unter dem Vorhise des Herrn k. k. Landes-schulinspectors Eduard Schwammel mit 2 Abiturienten die Reparationsprüfung vorgenommen.

Am 15. Februar wurde das 1. Semester geschlossen, das 2. Semester begann Mittwoch den 19. Februar.

Am 24. April wurde der Jahrtag der Vermählung Ihrer k. und k. Majestäten an der hiesigen Lehranstalt in folgender Weise gefeiert: Um 1/8 Uhr war Festgottesdienst (assistirtes, vom hochw. Herrn Religionsprofessor celebrirtes Hochamt mit Te Deum) in der Stadtpfarrkirche; sämtliche Lehrer und die Gymnasialschüler wohnten demselben bei. Nach dem Gottesdienste wurde ein Schulfest im Festsale des Schulgebäudes abgehalten, und es waren hiezu die Eltern, Quartiergeber und Freunde der studierenden Jugend eingeladen. Das Programm war folgendes:

1. Festrede, gehalten vom Gymnasiallehrer J. G. Reis.
2. „Franz Josef I.“, Gedicht von Otto Prechtler, componirt von C. Hussak, gemischter Chor.
3. Scene aus „König Ottokars Glück und Ende“ von Grillparzer, vorgetragen vom Schüler der achten Classe, Moriz Frauscher.

4. „Hoch, Oesterreich, hoch!“ Gedicht von J. Ch. v. Jedlig, componirt von C. Huffak, gemischter Chor.
5. „Kaiser Maxens Abfahrt von Innsbruck“, Gedicht von Anastasius Grün, vorgetragen vom Schüler der ersten Classe, Lucian Stelzhamer.
6. „Das ist mein Oesterreich“, Gedicht von Baron A. Klesheim, componirt von Fr. v. Suppé, gemischter Chor. — Zum Schluß hielt der Director an die Schüler eine Ansprache, worin er unter Hervorhebung der Regententugenden unseres erlauchten Monarchen zur Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an das Kaiserhaus ermunterte und den Schülern besonders an's Herz legte, daß in Folge Allerhöchsten Entschlusses Sr. k. und k. Apost. Majestät, des jetzt regierenden Kaisers, in hiesiger Stadt ein vollständiges Gymnasium errichtet wurde, und sie zur Dankbarkeit gegen Seine Majestät durch Fleiß und gutes, sittliches Betragen aufforderte. Hierauf wurde Ihren k. und k. Majestäten ein dreimaliges Hoch gebracht und die Volkshymne gesungen. Nach beendigtem Feste begab sich der Lehrkörper zur Darbringung der Huldigung an Sr. k. und k. Majestät zum Herrn k. k. Bezirkshauptmann.

Am 27. April starb Herr Hans Zettl, Lehrer an der hiesigen Bürgerschule und Nebenlehrer der Stenographie am k. k. Gymnasium, und wurde am 30. April Nachmittags unter Begleitung seiner Schüler und der Mitglieder des Lehrkörpers zur Erde bestattet. Zettl hat im Jahre 1874 an der k. k. Universität Innsbruck die Lehramtsprüfung aus Stenographie für Mittelschulen abgelegt und ertheilte seit Herbst 1874 ununterbrochen den stenographischen Unterricht an der hiesigen Lehranstalt. In Folge seiner gediegenen Fachkenntnisse, seiner großen Vorliebe für den Gegenstand, sowie seiner guten Lehrmethode mußte Herr Zettl sich die Achtung und Zuneigung seiner Schüler in hohem Grade zu erwerben und erzielte daher regelmäßig die besten Erfolge im Unterrichte.

Am 13. und 14. Mai wurde in hiesiger Stadt ein hohes patriotisches Fest gefeiert, die Erinnerung des durch den Teichnerfrieden vor 100 Jahren erfolgten Anschlusses des Innviertels an das Allerdurchlauchtigste Kaiserhaus Oesterreich. Aus Anlaß dieses Festes wurden mit Erlaß des k. k. Landesschulrathes vom 18. April 1879, Z. 1048, diese beiden Tage als Ferialtage freigegeben und bestimmt, daß die Schüler über den festlichen Anlaß zu belehren seien. Letzteres erfolgte für die Schüler des Untergymnasiums durch den Professor A. Höller, für die Schüler des Obergymnasiums durch den Gymnasiallehrer J. G. Reiss. Am 13., als dem Hauptfesttage, wohnten der Lehrkörper und die Gymnasialschüler dem Festgottesdienste bei, welcher von dem hochwürdigsten Bischofe in Linz auf dem Hauptplatze der Stadt celebrirt wurde. Nach dem Gottesdienste begab sich der Lehrkörper in den Rathhauseaal, wo der Herr k. k. Statthalter von Oberösterreich, Ritter v. Widmann, in Beisein des hochwürdigsten Bischofes die Sr. Majestät dargebrachte Huldigung entgegennahm.

Am 2. Juni starb der hochwürdige Herr Sebastian Freund, Ehren-domherr, Dechant und Stadtpfarrer und bischöflicher Commissär für das k. k. Gymnasium, ein eifriger Wohlthäter und Förderer der studierenden Jugend. An dem am 5. Juni stattfindenden Leichenbegängnisse theilnahmen sich der Lehrkörper und die Schüler des Gymnasiums.

Vom 16. bis 20. Juni wurde die schriftliche Maturitätsprüfung abgehalten.

Am 8. und 9. Juni war die Schlußconferenz.

Am 12. Juli wurde unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Landesschulinspectors, Eduard Schwammel, die mündliche Maturitätsprüfung abgehalten.

Am 15. Juli wurde das Schuljahr mit einem feierlichen in der Stadtpfarrkirche celebrirten Dankamte geschlossen.

Veränderungen im Lehrkörper seit dem vorigen Schuljahre.

Zu Folge Erlasses vom 3. August 1878, Z. 11433, hat der Herr k. k. Minister für Cultus und Unterricht dem hiesigen Gymnasiallehrer Emanuel Feichtinger eine am Staatsgymnasium in Salzburg erledigte Lehrstelle für classische Philologie verliehen und an Stelle desselben den Gymnasiallehrer in Freistadt, Arthur Lankmayr, hieher versetzt. Da jedoch dem Herrn Lankmayr inzwischen eine Stelle an einem Brünner Staatsgymnasium verliehen wurde, so wurde mit h. Ministerial-Erlasse vom 12. August 1878, Z. 13216, die hiesige Stelle dem Professor am Staatsgymnasium in Landskron, Dr. Heinrich Dittel, verliehen.

An Stelle des bisherigen Supplenten der naturhistorischen Fächer, Anton Schallermayr, wurde in gleicher Eigenschaft der Lehramtsandidat in Wien, Herr Karl Trauscher, bestellt und diese Bestellung mit Erlaß des k. k. Landesschulrathes vom 23. September 1878, Z. 2999, bestätigt.

Mit hohem Ministerial-Erlasse vom 17. Jänner 1879, Z. 527, wurde dem Professor Ferdinand Weiß ein von ihm aus Gesundheitsrückichten nachgesuchter Urlaub bis Ende des Schuljahres bewilligt. Als Stellvertreter desselben wurde der Lehramtsandidat in Wien, Herr Emanuel Gerhart, bestellt und dessen Bestellung mit Erlaß des k. k. Landesschulrathes vom 15. Februar 1879, Z. 406, genehmigt. Gerhart trat am 9. Februar seinen Posten an.

Stand des Lehrkörpers am Ende des Schuljahres.

Pasch Konrad, k. k. Director, Obmann des Studenten-Unterstützungsvereines, lehrte Griechisch in der fünften Classe in 5 wochentlichen Stunden.

Berger Joh. Georg, wirklicher Gymnasiallehrer, lehrte Latein und Deutsch in der 1. und Latein in der 7. Classe in 17 wochentlichen Stunden. Ordinarius der ersten Classe.

Dittel Heinrich, Dr. philos., Professor, lehrte Latein und Griechisch in der 4., Deutsch in der 4. und 7. Classe in 16 wochentlichen Stunden. Ordinarius der vierten Classe.

Jäger Hermann, Professor, Mitglied des Stenographen-Vereines in Innsbruck, lehrte Latein und Griechisch in der 3. und Griechisch in der 6. Classe in 16 wochentlichen Stunden. Ordinarius der dritten Classe. Ertheilte im 2. Semester Unterricht in der Stenographie in 2 wochentlichen Stunden.

Höller Anton, Professor, lehrte Geschichte und Geographie in der 1. bis 4. und 7. Classe in 17 wochentlichen Stunden.

Kobler Josef, Professor, Weltpriester der Linzer Diocese, k. k. Militär-Caplan in der Landwehr, lehrte Religion in 16 wochentlichen Stunden und leitete die religiösen Übungen.

Neusburger Hans, wirklicher Gymnasiallehrer, lehrte Latein und Deutsch in der 2., Griechisch in der 7. Classe in 16 wochentlichen Stunden. Ordinarius der zweiten Classe. Besorgte die Gymnasialbibliothek.

Palin Josef, Professor, k. k. Bezirksschulinspector für die Bezirke Nied und Böcklabruck, Mitglied des Stenographen-Vereines in Innsbruck, Custos des naturhistorischen Museums, beurlaubt.

Prem Simon, Professor, lehrte Latein und Griechisch in der 8. Classe, Deutsch in der 3. und 5. Classe in 15 wochentlichen Stunden. Ordinarius der achten Classe. Ertheilte auch den Unterricht im Französischen in 3 wochentlichen Stunden.

Reis Joh. Georg, wirklicher Gymnasiallehrer, lehrte Geschichte und Geographie in der 5., 6. u. 8., Deutsch in der 6. u. 8. Classe in 16 wochentlichen Stunden. Ordinarius der 6. Classe. Besorgte die Schülerbibliothek.

Kellig Theodor, Dr. phil., Professor, lehrte Mathematik in der 5. bis 8., Physik in der 4., 7. u. 8. Classe in 21 wochentlichen Stunden. Custos des physikalischen Cabinetes. Ordinarius der siebenten Classe.

Weiß Ferdinand, Professor, akademischer Maler, lehrte im 1. Semester in allen 8 Classen Zeichnen, dann Kalligraphie in der 1. und 2. Classe in 19 wochentlichen Stunden. Custos der Lehrmittel für das Zeichnen. Im 2. Semester beurlaubt.

Zahlfleisch Johann, Professor, lehrte Latein in der 5. u. 6., philosoph. Prope-
dientik in der 7. und 8., Mathematik in der 4. Classe in 19 wochentlichen Stunden. Ordinarius der 5. Classe. Ordnete und katalogisirte die vorhandenen Programme.

Supplementen:

Frauscher Karl, lehrte Naturgeschichte in der 1., 2., 5. und 6., Mathematik in der 1., 2. und 3. und Physik in der 3. Classe in 19 wochentlichen Stunden.

Gerhart Emanuel übernahm im 2. Semester die oben verzeichneten Lehrstunden des beurlaubten Professors F. Weiß und versah die Custosstelle der Lehrmittel für das Zeichnen.

Nebenlehrer:

Gattinger Ludwig, Bürgerschullehrer, leitete den Turn-Unterricht in 6 wochentlichen Stunden.

Redl Bernhard, städtischer Kapellmeister und Chorregent, ertheilte den Gesangsunterricht in 5 wochentlichen Stunden.

Dienerschaft:

Feldner Franz, prov. Gymnasialdiener.

Uebersicht des vorgenommenen Lehrstoffes.

I. Classe:

Religionslehre: Kurzgefaßte Glaubens- und Sittenlehre. 2 Stunden.

Deutsche Sprache: Formenlehre des Verbum. Lehre vom einfachen und erweiterten Satz. Interpunctionslehre. Lectüre. Orthographische Uebungen. Vortragen. Alle 14 Tage eine Aufgabe. 4 Stunden.

Lateinische Sprache: Regelmäßige Formenlehre. Memorieren der Vocabeln. Uebungen nach Hauser. Im 2. Semester jede Woche eine Schulaufgabe. 8 Stunden.

Geographie: Fundamentalsätze der mathematischen Geographie. Geographische Beschreibung der Erdoberfläche mit Bezug auf ihre natürliche Beschaffenheit und die allgemeinen Scheidungen nach Völkern und Staaten. Kartenlesen und Kartenzeichnen. 3 Stunden.

Mathematik: Arithmetik. Die vier Rechnungsarten mit unbenannten und benannten Zahlen, sowie mit Decimalzahlen; die gemeinen Brüche. Geometrie: (2. Semester). Linien, Winkel, Dreiecke. 3 Stunden.

Naturgeschichte: Zoologie. Im 1. Semester Säugethiere, Molusken, Gliederthiere. 2 Stunden.

Zeichnen: Zeichnen ebener geometrischer Gebilde aus freier Hand nach Vorzeichnungen des Lehrers an der Tafel, und zwar: gerade und krumme Linien, Winkel, Dreiecke, Vielecke, Kreise, Ellipsen, Combinationen dieser Figuren. Das geometrische Ornament. Elemente des Flachornamentes. 4 Stunden.

II. Classe:

Religion: Liturgik der katholischen Kirche. 2 Stunden.

Deutsche Sprache: Das Nomen und Wiederholung des in der 1. Classe Genommenen. Verkürzungen, Satzbildungen; das Uebrige wie in der 1. Classe. 4 Stunden.

Lateinische Sprache: Wiederholung der regelmäßigen, Einübung der unregelmäßigen Formenlehre; Conjunctionsätze, Participialconstruction; Acc. c. Infinitiv. Alle 8 Tage eine Schulaufgabe. 8 Stunden.

Geographie: Asien und Afrika. Eingehende Beschreibung der vertikal und horizont. Gliederung Europas und seiner Stromgebiete, an die Anschauung der Karte geknüpft. Specielle Geographie von Süd und West-Europa. 2 Stunden.

Geschichte: Uebersicht der Geschichte des Alterthums. 2 Stunden.

Mathematik: Verhältnisse und Proportionen; einfache Regeldetri; Kettenrechnung; Maß- und Gewichtskunde. Geometrie: Vierecke, Vielecke, Größenbestimmung und Aehnlichkeit geradliniger Figuren. 3 Stunden.

Naturgeschichte: Im 1. Semester: Mineralogie. Im 2. Semester Botanik; practische Uebungen mit Vorleser. 2 Stunden.

Zeichnen: Zeichnen räumlicher, geometrischer Gebilde aus freier Hand nach perspectivischen Grundrissen, durchgeführt an passenden Draht- und Holzmodellen. Ornamentzeichnen nach der Tafel. 4 Stunden.

III. Classe.

Religion: Geschichte der göttlichen Offenbarung des alten Bundes. 2 Stunden.

Deutsche Sprache: Lesen und Erklären poetischer und prosaischer Stücke. Wiederholung. Vortragen und Ergänzung der Grammatik. Aufgaben nach Vorschrift. 3 Stunden.

Lateinische Sprache: Die Casuslehre; Uebungen nach Hauser. Lectüre ausgewählter Stücke aus Memorabilia Alexandri Magni. Aufgaben nach Vorschrift. 6 Stunden.

Griechische Sprache: Formenlehre bis zum Perfectstamme. Mündliche und schriftliche Uebungen nach Schenkl. Memorieren der Vocabeln. Im 2. Semester alle 14 Tage eine Schulaufgabe. 5 Stunden.

Geographie: Specielle Geographie des übrigen Europa (mit Ausschluß der österreichisch-ungarischen Monarchie) Amerika, Australien. 2 Stunden.
 Geschichte: Uebersicht der Geschichte des Mittelalters. 1 Stunde.
 Mathematik: Arithmetik: Rechnen mit allgem. Zahlen; Potenzen; Wurzel-
 ausziehen. Combinationslehre. Geometrie: Sätze über Ähnlichkeit gerad-
 liniger Figuren; Kreislehre; das Wichtigste über Ellipse. 3 Stunden.
 Physik: Allgemeine Eigenschaften der Körper; Chemie; die Lehre von der
 Wärme, Mechanik. 2 Stunden.
 Zeichnen: Uebungen im Ornamentzeichnen nach Entwürfen des Lehrers an
 der Tafel, ferner nach farblosen, wie auch polychromen Musterblättern mit
 besonderer Rücksicht auf die klassischen griechischen und römischen Vorbilder;
 Einiges aus der Stillehre, Farbengebung und Farbenharmonie.

IV. Classe.

Religion: Geschichte der göttlichen Offenbarung des neuen Bundes. 2 Stunden.
 Deutsche Sprache: Geschäftsaufsätze. Verslehre. Das Uebrige wie in der
 3. Classe. 3 Stunden.
 Lateinische Sprache: Wiederholung der Casuslehre, Tempus- und Modus-
 lehre. Prosodie. Uebungen nach Hauser. Lectüre: Caesar de bello Gallico,
 lib. I., VII. bis cap. 45. Einige ausgewählte Stücke aus Ovid. Alle
 14 Tage eine Composition. 6 Stunden.
 Griechische Sprache: Fortsetzung und Beendigung der Formenlehre. Uebungen
 und Lectüre nach Schenkl. Einige syntactische Regeln. Aufgaben nach
 Vorschrift. 4 Stunden.
 Geographie und Geschichte: (Im 1. Semester) Uebersicht der Geschichte
 der Neuzeit. (Im 2. Semester.) Specielle Geographie der österreich.-ungar.
 Monarchie. 4 Stunden.
 Mathematik: Arithmetik: Zusammengesetzte Verhältnisse und Proportionen,
 Kettenatz, Zinseszinsrechnungen, Gesellschafts- und Alligationsrechnung.
 Gleichungen des ersten Grades mit einer und zwei Unbekannten. — Geo-
 metrie: Stereometrie. 3 Stunden.
 Physik: Mechanik fester, tropfbar- und ausdehnbar-flüssiger Körper; Chemie,
 Akustik und Optik. 3 Stunden.
 Zeichnen: Dieselben Uebungen wie in der 3. Classe und Studien nach dem
 plastischen Ornament; Gedächtniszeichnungen und fortgesetzte perspectivische
 Darstellungen geeigneter Objecte. 3 Stunden.

V. Classe.

Religion: Allgemeine katholische Glaubenslehre. 2 Stunden.
 Deutsche Sprache: Die Hauptmomente der Metrik und Literaturgattungen
 Lectüre nach Eggers Lesebuch. Vortragen. Alle 14 Tage eine Haus- oder
 Schulaufgabe. 2 Stunden.
 Lateinische Sprache: Lectüre: Livius lib. I. und XXI.; Ovid's Metamorph
 nach Gryllar VII, 453—865, VIII, 260—277, XI, 410—748, XIII, 1—380.
 Trist. I, 3. III, 4. 7. IV, 10. ex Ponto I, 2. 9. III, 1. Heroid. 1. Amor.
 IV, 13. Fast. II, v. 287—710, IV, 247—348. Stil-Übungen nach Berger.
 Aufgaben nach Vorschrift. 6 Stunden.

Griechische Sprache: Lectüre nach Schenkl's Xenophon Chrestomathie. (Ana-
 basis I—V), Homer Ilias I. und II. Grammatische Uebungen. Alle
 14 Tage eine Haus- oder Schulaufgabe. 5 Stunden.
 Geographie und Geschichte: Geschichte des Alterthums bis auf Augustus
 mit steter Berücksichtigung der hiemit im Zusammenhange stehenden geogra-
 phischen Daten. 4 Stunden.
 Mathematik: Arithmetik: Die vier Rechnungs-Operationen mit absoluten
 und algebraischen Zahlen; Zahlensystem; dekadisches Zahlensystem, Theil-
 barkeit der Zahlen; gemeine Brüche; die vier Rechnungs-Operationen mit
 vollständigen und unvollständigen Decimalbrüchen; Kettenbrüche; Lehre von
 den Verhältnissen und Proportionen, sowie deren Anwendung. Geometrie:
 Linien, Winkel, Dreieck, Viereck, Vieleck; Ähnlichkeit gerader Figuren,
 Flächenbestimmung geradliniger Figuren; die Lehre vom Kreise. 4 Stunden.
 Naturgeschichte: (1. Semester.) Mineralogie. (2. Semester.) Botanik, ver-
 bunden mit Demonstrationen am Mikroskope. 2 Stunden.

VI. Classe.

Religion: Besondere Glaubenslehre. (Dogmatik.) 2 Stunden.
 Deutsche Sprache: Literaturkunde und Lectüre nach Reichels mittelhoch-
 deutschem Lesebuche (Nibelungen, Gudrun, Armer Heinrich, Lieder und
 Sprüche aus Walther von der Vogelweide und Neidhart.) Mittelhochdeutsche
 Grammatik. Literaturkunde und Lectüre nach Egger's Lesebuch II., 1. Th.
 bis Luther. Vortragen. Privatlectüre: Goethe's Iphigenie; Schillers Jung-
 frau von Orleans. Alle 2 Wochen einen Aufsatz. 3 Stunden.
 Lateinische Sprache: Lectüre: Sallust Bellum Jugurth.; Ciceros I. Rede
 gegen Catilina; Virgil Aen. lib. I. II. III. Georgicon lib. II Ecl. I. IV. V.
 Caesar bellum civ. lib. I.; grammatisch-stilistische Uebungen nach Sappfle.
 Aufgaben nach Vorschrift. 6 Stunden.
 Griechische Sprache: Lectüre: Homers Ilias, Gesang III—VII., Herodot
 lib. VIII., Casus- und Moduslehre. Grammatische Uebungen. Aufgaben
 nach Vorschrift. 5 Stunden.
 Geschichte und Geographie: Schluß der Geschichte des Alterthums und
 Geschichte des Mittelalters mit steter Berücksichtigung der hiemit im Zu-
 sammenhange stehenden geographischen Daten. 3 Stunden.
 Mathematik: Arithmetik: Potenzen und Wurzeln, Kettenbrüche, Logarithmen,
 Gleichungen des 1. Grades mit einer oder mehreren Unbekannten. Geo-
 metrie: Stereometrie, ebene Trigonometrie. 3 Stunden.
 Naturgeschichte: Zoologie mit Paläontologie und geogr. Verbreitung der
 Thiere. Somatologie des Menschen. 2 Stunden.

VII. Classe.

Religion: Sittenlehre (Moral). 2 Stunden.
 Deutsche Sprache: Literaturkunde und Lectüre nach Egger II. Theil, 1. Bd.
 von Luther bis Goethe. Vortragen. Monatlich 2 Aufgaben. 3 Stunden.
 Lateinische Sprache: Lectüre: Ciceros II. III. und IV. Rede gegen Cat-
 ilina und die Rede für Cn. Pompejus; Vergil, Aen. VIII und IX. Auf-
 gaben nach Vorschrift. 5 Stunden.
 Griechische Sprache: Lectüre: Demosthenes, die I., II. und III. Philippische
 Rede. Homers Odyssee, Gesang V., VI. Uebungen und Aufgaben nach
 Vorschrift. 4 Stunden.

Geschichte: Geschichte der Neuzeit in gleicher Behandlungsweise wie in der sechsten Classe. 3 Stunden.
 Mathematik: Arithmetik: Quadratische Gleichungen vom 2. Grade mit einer und mehreren Unbekannten, unbestimmte Gleichungen vom 1. und 2. Grade, Exponentialgleichungen. Arithmetische und geometrische Progressionen und deren Anwendung auf Zinsseszins- und Rentenrechnungen. Combinationslehre. Elemente der Wahrscheinlichkeits-Rechnung. Binomischer Lehrsatz. Figurierte Zahlen. Geometrie: Algebraische Lösung geometrischer Aufgaben, analyt. Darstellung der geraden Linie und der Kegelschnittslinien. 3 Stunden.
 Physik: Äußere und innere Verschiedenheit der Körper; Mechanik fester, flüssiger und ausdehnbarer Körper; Lehre von der Wärme; Magnetismus. 3 Stunden.
 Philosophische Propädeutik: Logik. 2 Stunden.

VIII. Classe.

Religion: Geschichte der christlichen Kirche. 2 Stunden.
 Deutsche Sprache: Literaturkunde und Lectüre nach Egger II. Th. 2. Band. Wiederholung der Literaturkunde mit besonderer Hervorhebung der Literatur des 18. Jahrhunderts und der Entwicklung der Literatur in Oesterreich. Lectüre der hervorragendsten Partien aus Goethes „Faust“, Julius Caesar, v. Shakespeare. Vortragen. Monatlich 1 bis 2 Aufgaben. 3 Stunden.
 Lateinische Sprache: Lectüre: Tacitus Germania. Annalen lib. I., II, theils stat., theils cursor., Horaz, carm. lib. I., 1., 4., 7., 10., 12., 20., 22., 28., 35., 37.; II. 1., 2., 6., 10., 13–16., 18.; III. 1., 3., 23; IV. 4., 6., 14., 15. Carmen saecul.; Epod. 1., 2., 7., 9., 13. Sat. lib. I. 4., 6., 9. Epist. lib. I., 2. 10.; II. 1. 3. Aufgaben nach Vorschrift. 5 Stunden.
 Griechische Sprache: Lectüre: Plato, Apologie, Krito; Sophokles, Philoctet XV., XVI., XXII., XXIII. Homers Odyssee. Aufgaben nach Vorschrift. 5 Stunden.
 Geschichte und Geographie: (1. Semester.) Geographie und Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie unter steter Beziehung und Wiederholung der Geschichte der Nachbarländer. (2. Semester.) Oesterreichische Vaterlandskunde. 3 Stunden.
 Mathematik: Zusammenfassende Wiederholung des mathematischen Unterrichtes. 2 Stunden.
 Physik: Electricität; Akustik; Optik. Anfangsgründe der Astronomie und Meteorologie. 3 Stunden.
 Philosophische Propädeutik: Psychologie. 2 Stunden.

Turnunterricht: Der Turnunterricht wurde als obligater Lehrgegenstand in 3 Abtheilungen in je 2 wöchentlichen Stunden erteilt. I. Abtheilung: (1. und 2. Classe.) a. Ordnungsübungen: Reihungen erster Art, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ -Schwenkungen, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ -Drehungen und Windungen. b. Freiübungen: Übungen im Stehen, Hüpfen und Drehen. a. Die vorgeschriebenen Übungen an den verschiedenen Geräthen. II. Abtheilung: (3. und 4. Classe.) a. Ordnungsübungen: $\frac{3}{4}$ und ganze Schwenkungen, Drehungen und Reihungen zweiter Art. b. Frei- und Stabübungen: Verbinden mehrerer Übungen im Stehen; Stabheben und Ueberheben mit Kniestellungen. c. Übungen an den verschiedenen Geräthen. In der III. Abtheilung (Obergymnasium) beschränkten sich die Ordnungsübungen nur auf fortgesetzte

Windungen und Drehungen und Bildung offener Reihenkörper durch die verschiedenen Staffellstellungen. Auf die Stabübungen wurde das Hauptgewicht gelegt, und kamen zusammengesetzte Übungsreihen bis zu 16 Tactzeiten zur Einübung. An den Geräthen wurden schwierigere Übungsgruppen eingeübt.
 Kalligraphie: Der Unterricht in der Kalligraphie (deutsche und lateinische Currenthschrift) wurde je einmal in der Woche den Schülern der ersten und zweiten Classe erteilt.

Freie Gegenstände:

Französische Sprache: 1. Abtheilung. Die Aussprache, der Theilungsartikel, die Hilfszeitwörter avoir und être, die Pluralbildung der Hauptwörter, das Eigenschaftswort mit seinen Vergleichungsgraden und deren Unregelmäßigkeiten, die Stellung der Eigenschaftswörter bei Hauptwörtern mit dem Theilungsartikel. Pronomen. Übungen nach Jileks Elementarbuch, S. 1–67. Wochentlich 3 Stunden. Schülerzahl am Ende des Schuljahres: 14.
 Zeichnen: Gesichts- und Kopfstudien nach Gypsmodellen. Fortgesetzte Übungen im Ornamentzeichnen und freie Wiedergabe der Zeichnungs-Objecte. 2 Stunden. Den nicht obligaten Unterricht im Zeichnen besuchten 8 Schüler des Obergymnasiums.
 Stenographie: Der stenographische Unterricht wurde in wochentlich 2 Stunden in einer Abtheilung (2. Jahrgang) an 16 Schüler erteilt. Die Schüler wurden mit dem ganzen Gabelsberger'schen Systeme vertraut gemacht, in der Saklkürzung geübt, und durch Nachschreiben verschiedenartiger Vorträge auch zur technischen Fertigkeit angeleitet.
 Gesang: Die Übungen im Gesange wurden in 2 Abtheilungen in je 2 und einer 3. Abtheilung in 1 wöchentlichen Stunde abgehalten. 1. Abtheilung: Allgemeine Grundzüge für den Gesangsunterricht, Notenkenntniß, practische Einübung in verschiedenen Liedern. 2. Abtheilung: Einübung von Liedern und Chören nach Tippmann's Liederbuch. 3. Abtheilung: Männerchöre. Schülerzahl mit Ende des 2. Semesters: 1. Abtheilung 10; 2. Abtheilung: 22; 3. Abtheilung: 22.

Themen für die deutschen Aufsätze.

V. Classe.

1. Meisterschaft will errungen sein. — 2. Friede ernährt, Unfriede verzehrt. — 3. Die ersten Zustände Roms. — 4. Welche Umstände bewirkten, daß die Phönizier Seehandel trieben. — 5. Welche Umstände haben die Perser zu einem herrschenden Volke gemacht. — 6. Der Ackerbau, der Anfang der Cultur. (Schiller: „Das Eleusische Fest.“) — 7. Krimhild. (Charakteristik.) — 8. Hagen. (Charakteristik.) — 9. Nihil agendo homines male agere discunt. — 10. Ferro nocentius aurum. (Beide als Chrie.) — 11. Von der Stirne heiß, Kinnen muß der Schweiß, Soll das Werk den Meister loben. — 12. Audentes fortuna iuvat, timidosque repellit. — 13. Der Kampf mit dem Drachen. (Inhaltsangabe und Gedankengang.) — 14. Betrachtungen über die Ode (nach den Mustern des

Lesebuches.) — 15. Das Los der Lyriker. — 16. Ursprung und Verlauf des Ständekampfes in Rom. — 17. Concordia res parvae crescunt, discordiae maximae dilabuntur.

VI. Classe.

1. Was bewundern wir an den alten Römern? — 2. Die Schlacht bei Actium in ihrer Bedeutung für das römische Reich. — 3. Im Kriege selber ist das letzte nicht der Krieg. (Schiller.) — 4. Theodorich der Große. (Ein historisches Charakterbild.) — 5. Der Schuß des Pandoros (nach Ilias' Gesang IV.) — 6. Inhaltserzählung des 1 Actes der dramatischen Dichtung „Iphigenie auf Tauris“ von Goethe. — 7. Nachahmenswerthe Züge im Charakter Sigfried's. — 8. Der Gang der Handlung im Drama „Iphigenie auf Tauris.“ — 9. Der Gedankengang der Rede des C. Marius in Sallust's Bellum Jugurthinum. — 10. Altddeutsche Gastfreundschaft. (Nach dem Nibelungenliede.) — 11. Der orbis terrarum des Nibelungen-Epos. — 12. Uebersetzung aus Gudrun. (Strophe 137—148.) — Das Innviertler Jubiläumsfestes in Ried. (Eine Schilderung in Briefform.) — 14. Wie schildert Schiller im Prologe der Tragödie „Die Jungfrau von Orléans“ die Lage Frankreichs? — 15. Krimhilde und Gudrun. (Charakteristik.) — 16. „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.“ (Jungfrau von Orléans, 1. Act, 5. Scene.)

VII. Classe.

1. Hans Sachs' Bedeutung für die deutsche Literatur. — 2. Ueber den Einfluß der Beschaffenheit eines Landes auf dessen Bewohner. — 3. Male vivunt, qui semper vitam incipiunt. Seneca. — 4. Das Leben eine Schiffsfahrt. — 5. Streit der Gewerbe mit den edlen Künsten und Wissenschaften. — 6. Was ist belehrender, Dichtung oder Geschichte? — 7. Die verschiedenen Arten, anderen seine Gedanken mitzutheilen. — 8. Die Elemente haßen das Gebild der Menschenhand. — 9. Ueber geistige Vergnügen. — 10. Man lobt die Menschen meistens erst nach ihrem Tode. — 11. „Ἀνθρωπος πολιτικὸν ζῷον.“ — 12. Das Eigenthümliche der Volkssprache. — 13. Dulce et decorum pro patria mori. — 14. Welche Vortheile hat die Dichtkunst vor der bildenden Kunst? (Nach Lessing's Laocöon. — 15. Gedankengang des ersten und zweiten Wingolfsliedes von Klopstock. — 16. Lessing's Bedeutung für die Entwicklung des deutschen Drama's. — 17. Per aspera ad astra.

VIII. Classe.

1. „Es soll der Sänger mit dem König gehen, Sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen.“ (Jungfrau von Orléans, 1. Act, 2. Scene.) — 2. Warum mißlang den Römern die Befiegung der Germanen? — 3. Die Bedeutung der romantischen Schule für die deutsche Literatur. — 4. a) Brutus und Antonius in Shakespeare's „Julius Cäsar.“ (Charakteristik.) b) Die Tragödie „Julius Cäsar“ in Bezug auf die Einheit der Handlung. — 5. „Tausend Fliegen hatt' ich am Abend erschlagen, Da weckte mich eine beim frühesten Tagen.“ (Goethe.) — Kaiser Maximilian I. Bedeutung für Oesterreich. — 7. Charakteristik Andreas Hofer's im gleichnamigen Gedichte von Moser. — 8. „Gut verloren — etwas verloren; Mußt rasch dich besinnen und neues gewinnen. Ehre verloren — viel verloren; Mußt Ruhm gewinnen, Da werden die Leute sich anders besinnen. Muth verloren — alles verloren; Da wäre es besser, nicht geboren!“ (Goethe.) — 9. Schiller nach Anastasius Grün's Prolog:

„Das Schillerdenkmal in Wien.“ — 10. Maria Theresia's erste Regierungsjahre. — 11. Baccinal. (Charakteristik nach Uhland's Nacherzählung in Egger's Lehr- und Lesebuch. — 12. Wie rechtfertigt Horaz die satirische Dichtung und seine Behandlungsweise derselben. (Satirarum I., 4.) — 13. a) Faust und Wagner. (Charakteristischer Darstellung.) b) Städterleben nach Goethes „Faust.“ — 14. „Erquickung hast du nicht gewonnen, Wenn sie dir nicht aus eigener Seele quillt.“ (Goethe's „Faust.“) 15. Maturitätsprüfungs-Thema: „Oesterreich stets eine Ostmark und ein Schild des Abendlandes.“

Lehrbücher-Verzeichnis.

Religion: Verkauf, kurzgefaßte kathol. Glaubens- und Sittenlehre. (1. Cl.) Liturgik oder Erklärung der gottesdienstl. Handlungen. (2. Cl.) Fischer, Geschichte der göttlichen Offenbarung des alten Bundes (3. Cl.), detto des neuen Bundes (4. Cl.), Dr. Martin Conrad, Lehrbuch der kathol. Religion 1. Theil allgemeine Glaubenslehre (5. Cl.), detto 2. Theil, besondere Glaubenslehre (6. Cl.), 3. Theil die kathol. Sittenlehre (7. Cl.)
Deutsche Sprache: Heinrich A., Grammatik der deutschen Sprache f. Mittelschulen (1. Cl.), Edm. Hermann, Lehrbuch der deutschen Sprache (2. Cl.), Egger, deutsches Lesebuch für die 1. und 2. Cl., Neumann und Neulen, deutsche Lesebücher für die 3. u. 4. Classe., Egger, deutsches Lehr- und Lesebuch für höhere Lehranstalten, 1. Theil. (5. Cl.) 2. Theil. 1. Bd. (6—8 Cl.) 2. Bd. (8. Cl.), Reichel, mittelhochd. Lesebuch (6. Cl.)
Lateinische Sprache: Schmidt, lat. Schulgrammatik (1.—8. Cl.), Hauser lat. Übungsbuch, 1. Abth. für die 1., 2. Abth. für die 2. Cl. — detto Aufgaben zur Einübung der lat. Syntax, 1. Theil. (3. Cl.), 2. Theil. 4. Cl.) — Berger, stil. Vorübungen der lat. Sprache (5. Cl.) — Süpfle, Aufgaben zu latein. Stilübungen, 2. Theil (6.—8. Cl.) — Schmidt und Gehlen, Memorabilia Alexandri Magni. (3. Cl.) C. Julii Caesaris Commentarii rec. G. Hoffmann, vol. I. bell. Gall. (4. Cl.) vol. II. de bello civili. (6. Cl.) — P. Ovidii carmina selecta ed. Grysar (4. u. 5. Cl.) Livius vol. I. u. II., Teubner (5. Cl.), — Sallust, Ausgabe von Linfer (6. Cl.), — Vergil, ed. Teubner (6. u. 7. Cl.) — Oratorum Tullianarum decas, ed. G. Linfer (6. u. 7. Cl.) — Tacitus, Annalen und Germania (8. Cl.) — Horaz, ed. Grysar (8. Cl.)
Griechische Sprache: Curtius, griech. Schulgrammatik (3.—8. Cl.) — Schenkl, griech. Elementarbuch (3. u. 4. Cl.), detto Übungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Griechische (Obergymnasium), detto Chrestomatie aus Xenophon (5. Cl.) — Homer, Ilias, Text von La Roche. 2. Band. (5. u. 6. Cl.), Homer, Odysse ed. Teubner (7. u. 8. Cl.), Herodot, ed. Teubner (6. Cl.), Demosthenes Reden, ed. Teubner (7. Cl.), Sophokles Philoktet, ed. Teubner (8. Cl.) — Platon's Apologie u. Kriton, ed. Ludwig (8. Cl.)
Geographie und Geschichte: Herr, Lehrbuch der vergleich. Erdbeschreibung, 1. Kurs (1. Cl.), Ptaschnik, Leitfaden beim Lesen der geogr. Karten. (2.—4. Cl.) Hannak, österr. Vaterlandskunde (4. Cl.), Stieler, Schulatlas (1. u. 7 Cl.), Rozenn, geogr. Schulatlas (3. u. 4. Cl.), Gindely, Lehrbuch der allgem. Geschichte für f. d. unteren Classen der Mittelschulen; 3. Bd. Die Neuzeit. (4. Cl.) — Hannak, Lehrbuch der Geschichte des Alterthums. (2. Cl.) — detto Das Mittelalter. (3. Cl.) — Pütz, Grundriß der Geographie und Geschichte f. d. oberen Classen, 1. Bd. (5. Cl.) — Gindely, Lehrbuch der

allgem. Geschichte f. Obergymnasien. 2. Bd. (6. Cl.), 3. Bd. (7. Cl.) — Hannak, österr. Vaterlandskunde f. d. höheren Classen. (8. Cl.) — Puzger, histor. Schulatlas. (2. Cl.) — Rhode, historischer Schulatlas zur alten, mittleren und neueren Geschichte, (von der 3. Cl. aufwärts.)
Mathematik: Mocrnik, Lehrbuch der Arithmetik f. Untergymnasien, 1. Abth. (1. u. 2. Cl.), 2. Abth. (3. u. 4. Cl.) — detto geometr. Anschauungslehre f. d. Untergymnasien, 1. Abth. (1. u. 2. Cl.), 2. Abth. (2. u. 3. Cl.) — detto Lehrbuch der Arithmetik und Algebra f. die oberen Classen der Mittelschulen (Obergymnasium.) — detto Lehrbuch der Geometrie (6.—8. Cl.) — Heis, Sammlung von Beispielen zc. (7. u. 8. Cl.) — Wiegand, Lehrbuch der mathemat. Planimetrie (5. Cl.) — Wallentin, methodisch geordnete Sammlung von Beispielen aus Algebra und allg. Arithmetik, II. Thl. (5. Cl.)
Naturgeschichte: Pokorny, Illust. Naturgeschichte; 1. Thierreich (1. Cl.), 2. Pflanzenreich (2. Cl.) — Pokorny, Mineralreich (2. Cl.) — Hochstetter u. Büsching, Leitfaden der Mineralogie und Geologie. (5. Cl.) — Bill, Grundriß der Botanik (5. Cl.) — Schmidt, Leitfaden der Zoologie (6. Cl.)
Naturlehre: Christ, Anfangsgründe der Naturlehre (3. Cl.) — Bischof, Lehrbuch der Physik f. Untergymnasien (4. Cl.) — detto f. d. oberen Classen (8. Cl.) — Handl, Lehrbuch der Physik f. d. oberen Classen (7. Cl.)
Philosophische Propädeutik: Lindner, Lehrbuch der formalen Logik (7. Cl.) — Lindner, Lehrbuch der empirischen Psychologie (8. Cl.)

Zuwachs an Lehrmitteln im Jahre 1878/79.

A. Bibliothek:

Durch **Ankauf** theils von der Gemeinde, theils durch die Aufnahmetagen: Petermann, geograph. Mittheilungen. — Jarneke, literarisches Centralblatt. — Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien. — (Berliner) Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen. — Germania von Bartsch. — Herrig, Archiv für das Studium moderner Sprachen. — Verhandlungen der k. k. zool. bot. Gesellschaft in Wien. — Ranke, sämtliche Werke, Bd. 37—44. — Sachs, deutsch-französl. Wörterbuch, 1. u. 2. Abth., 10 Bde., VI., 2 u. 3. — Schmid, Encyclopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens, Bde. 105—107. — Hettinger, Apologie des Christenthums, 5 Bände. — W. Duden, allg. Geschichte in Einzeldarstellungen, Bde. 1—4. — Schwegler, Geschichte der Philosophie im Umriss. — Beweise und Auflösungen sämtlicher Lehrsätze und Aufgaben der Anhänge des Herrn Prof. C. F. A. Jacobi a. d. Wien. — Lexer, mittelhochdeutsches Wörterbuch, 8 Bde. — Des Horatius Flaccus Sermonen von Fritzsche. — Döllinger, die Reformation, 3 Bände. — Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit 2 Bd. — Krones, Handbuch der Geschichte Oesterreichs, 4 Bd. — detto, Geschichte der Neuzeit Oesterreichs vom 18. Jahrhundert, 1. Bde. — M. Tullii Ciceronis Philosophia moralis, revoc. Dr. J. Walter. — Aristoteles opera ed. Academia Borussia, 5 Bd. — Ed. Zeller, Geschichte der griechischen Philosophie, 1. Bd. u. 2. Bd., 1. Hälfte.
 Durch **Geschenk:** Vom hohen k. k. Ministerium f. Cultus und Unterricht: Bericht über österr. Unterrichtswesens aus Anlaß der Weltausstellung 1873. — Botanische Zeitschrift. — Karl Lehmayr, die Verwaltung der österr. Hochschulen von 1865—1877. — Von der k. Akademie der Wissenschaften in Wien: Sitzungsberichte, mathem.-naturhist. Abtheilung. — Von der o. ö. Handels- und Gewerbekammer: Summarischer Bericht über die Verhältnisse der Industrie, des Handels und des Verkehrs Oesterreichs 1877. — Von Herrn

Prof. Sepp in Augsburg: Varia: Eine Sammlung lat. Verse, herausg. von Spiritus Lenis. — Vom Herrn Bürgerichullehrer Hans Zettl: Ed. v. Hartmann, die Philosophie der Unbewußten. — Von Frau M. Gumpoltzberger: Filippi, italien. Sprachlehre. — Englmann, lat. Grammatik. — Eschenburg, Theorie der schönen Wissenschaften. — Heinsius, Vorbereitung zu philos. Studien. — M. T. Ciceronis Tusculanarum quaestionum, I. V. mit Uebersetzung. — Bericht über eine von F. Schur unternommene botan. Rundschau durch Siebenbürgen. — Die Natur, Zeitung zur Verbreitung naturhist. Kenntnisse, 6 Bände. — Vom Herrn Professor Dr. Dittel: Homer's Ilias, erkl. von Jäsi. — Vom vorjährigen Abiturienten F. Böschl: Aegidi, „Aus dem Jahre 1819.“ — Vom Schüler der 7. Classe, A. Möbauer: Xenophon, Expeditio Cyri. — Hoffmann, neuhochd. Elementargrammatik. — Von folgenden Verlagshandlungen: Ebenhöch'sche (H. Korb) Buchhandlung in Linz: Maurus Lindemayr's sämtl. Dichtungen. — Czerny, Bilder aus der Zeit der Bauernunruhen. — ditto, die Bibliothek des Chorherrnstiftes St. Florian. — ditto, ein Tourist in Oesterreich während der Schwedenzeit. — Rupert Ebner S. J., Beleuchtung der Schrift des Herrn Dr. J. Kelle, „Die Jesuitengymnasien in Oesterreich.“ — Von Bermann & Altmann in Wien: Hauser, lat. Übungsbuch f. d. 2 untersten Classen der Gymnasien. — Gehlen & Schmidt, P. Ovidii carmina selecta. — Von G. D. Bädcker in Essen: Heilermann & Dickmann, Unterricht in der Algebra 1. und 2. Bändchen. — Von Kleinmayr & Bamberg in Laibach: Heinrich, Grammatik der neuhochd. Sprache f. höhere Bildungsanstalten. — Von H. Kanitz in Gera und Leipzig: Dr. Eugen Frohwein, Hauptregeln der griech. Syntax. — Von B. H. Vanderhoeft & Ruprecht in Göttingen: Lat. Übungsbuch für Quinta. lat. Lesebuch für Quinta. — Von A. Hölder in Wien: Woldrich, Leitfaden der Zoologie. — Von Herbig in Berlin: Bloch, method. Lese- und Übungsbuch der franz. Sprache. I. Thl. — Von Klinkhardt in Wien: Willomitzer, deutsche Grammatik f. österr. Mittelschulen.

Schülerbibliothek:

Durch **Ankauf:** König, Deutsche Literaturgeschichte. — Stoll, Die Meister der griech. Literatur. — ditto., Erzählungen aus der Geschichte, 1. und 3. Bde. — Wenisch, Dichterbuch zur Pflege der österr. Vaterlandsliebe. I. ep. Poesie. — Broschko, Dicht. Volks- und Jugendschriften: Maria Theresia. Das Franz Josefs Land. Der Türke vor Wien. Der Schwede vor Prag. Erzherzog Karl. Der Franzose in Wien. Aus dem treuen Tirol. — Hölders historische Bibliothek: Mik. Lenau v. Smolle. Kaiser Josef II. v. Wolf. — Stamm, Selbst ist der Mann, Charakterbilder für das Volk und die Jugend. — Vesolii, Die Niallagen. — Seboth, Alpenpflanzen, Heft 3—10. — Goethes Werke, Auswahl in 16 Bänden. — Herders Werke, herausg. v. Merz. — Platens sämtl. Werke. — A. Egon Ebert, poet. Werke, 7 Bände. — Kleffe, Die drei Könige von Jerusalem. — ditto., Der Aufstand zu Kairo. — Niedergeßäß, Prinz Eugen und das Ende der Türkennoth. — Albert Pichler, Bilder aus dem deutschen Ritterleben. — Tüding, M. Tullii Ciceronis Laelius. — Sigmund, Durch die Sternenwelt. — Obentraut, Jugendbibliothek, 25 Bändchen. — Volks- und Jugendbibliothek von Jessen, 4 Bändchen. — Emmer, Unser Kaiser Franz Josef I. — Pennerödorfer, österr. Geschichte in Gedichten, 1. und 2. Bde. — Krones, Geschichte Oesterreichs für die reifere Jugend, 2 Bände. — Wenda, Perlen vom silbernen Myrthenkranze, biogr. Bilder aus dem Leben Ihrer k. und k. Majestäten, Franz Josef I. und Elisabeth. — Mezner, Oesterreichs Regenten in Wort und Bild. — Hölders geogr. Jugend- und Volksbibliothek, B. 1—4. — Meindl, Die Vereinigung des Innviertels mit Oesterreich. — Der Studienfreund, I. Sem. 1878.

Durch **Geschenk**: Vom Herrn Dr. Josef Dorfworth: Van der Velde, Reise durch Syrien und Palästina. — Vom hochwdg. Herrn Professor Josef Kobler: Meinhold, Das Kreuz von Vineta. — Von der Frau Theresia Stelzhamer: D'Abul von Fr. Stelzhamer. — Von der Frau M. Gimpoltsberger: Album aus Oesterreich v. d. Enns. — Blätter: Aus dem Buche der Natur v. Hendricks Conscience. — Fr. v. Schillers Werke, 4 Bände. — Wilhelm Tell von Schiller. — Gellerts sammtl. Schriften, 10 Bände. — Effenberger, Erbauung in sittlich religiösen Dichtungen. — Zapf, Gallerie der alten Griechen und Römer. — Cornelius Nepos, herausg. von Siebelis. — Treischke, Die europäischen Schmetterlinge, 2. Theil: Schwärmer und Spinner. — Schott, Schmetterlingskalender. — Die europ. Schmetterlinge, 3. und 4. Band. — Der kleine Naturfreund. — Vom Herrn Buchbinder W. Kramer: Die Heimat 1877. — Vom Herrn Buchhändler A. Haxreidter: Smets, Geschichte des deutschen Reiches. Vom vorjährigen Abiturienten J. Böschl: Beck, Fahrten und Abenteuer. — C. v. Alten, Knud v. Laurandor, der Held von Schleswig. — Schäfer, zur deutschen Literaturgeschichte. — Vom Schüler der 7. Classe, A. Nöbauer: Schlosser, Naturbilder aus dem Leben der Gebirgsbewohner. — Ovid's Metamorphosen v. Siebelis. — A. Trappe, Schul-Physik. — Prig, Geschichte des Landes ob der Enns, 1. Band.

B. Lehrmittel für den naturhistorischen Unterricht:

Durch **Ankauf** von Seite der Gemeinde: Anatom Wandtafeln von Rundrat. — Zoolog. Wandtafeln von Leufardt und Nitsche (Isl. 4 bis 6). — Strichtafel von Porzellan und 469 g Platinendraht. — Ardea cinerea, Strix brachyotos, Astrilda cinerea und Astur nesus wurden auf Kosten der Gemeinde ausgestopft.

Durch **Geschenk**: Von Herrn Bürgermeister Josef Gyri: Hippurites spec., 8 St. Cyclopytes elliptica, 3 St. Korallen und 1 Ammonit von Obertraun. Ardea cinerea von Herrn Mayr, Gastwirth in Laiskirchen. — 2 St. Astrilda cinerea von Herrn Alois Simplinger, Kaufmann in Nied. — Strix cinerea von Kirchwegger, stud. I. — Sigillaria spec. und Calamites spec. von Herrn Friedwenger, Lehrer in Neukirchen. — Großer Querschnitt von Aleus glutinosa von Herrn Mayr, Gastwirth in Ugeneich. — Emys europaea von Arnold, stud. V. Sorex vulgaris, ein Stück verkieseltes Holz und ein Zahnfragment von Carebaria ptec. vom Gymn.-Supplenten Karl Frauscher. — Von Professor Palm: Bufo variabilis Gm.; Entwicklung der Batrachier; anatomische Präparate von: Vesperugo serotinus, Emys europaea, Lacerta agilis, Triton cristatus, Salmo salvelinus, Picus viridis und Meleagris gallopavo; Längsschnitt durch den Schädel von Cervus capreolus, Felis domestica und Lepus timidus; Schnitte durch die Gehäuse von Cypraea tigris und Helix pomatia; mikroskop. Präparat von Trichina spiralis; Entwicklung der Feder; Oberkiefer und Radula von Helix pomatia. — 10 St. Käfer, darunter 6 Exoten, von Peterbauer, stud. III. — 2 Bd. der Naturgeschichte von Schubert von König, stud. V. — 300 St. Käfer und mehrere Ronchylien, gesammelt von den Schülern der ersten Classe.

Außerdem wurden vom chem. Laboratorium übernommen: Löhrohr mit 2 Ansätzen, 1 Cprovettenhalter, 2 Standgläser, 2 Glaszylinder, 7 Flaschen mit eingeschliffenen Glasstopeln und mehrere Werkzeuge.

C. Lehrmittel für den Unterricht in der Physik und Mathematik:

Durch **Ankauf**: Spiritus-Lampe als Lichtquelle für Spectral-Verfuche. — Widmann'sche Spiegelboussole. — 4 große Bunsen'sche Elemente. — Leitungsdraht für das Telephon. — Tischgestelle mit verschiebbarer Platte. — Glasröhren. — Kochkolben.

Durch **Geschenk**: Von Herrn Schlossermeister Karl Thalhammer: ein Telephon. — Von dem Schüler der VII. Classe, Anton Nöbauer: ein kleines Taschen-Perspectiv und eine Linse von einem Stereoskop.

Für den geometrischen Unterricht wurden von dem Prof. Dr. Nellig im Laufe dieses und des verflossenen Jahres 54 geometrische Modelle aus Draht mit verschiedenfarbig markirten Linien und Schnitten angefertigt und der Lehranstalt zum einstweiligen Gebrauche zur Verfügung gestellt.

D. Lehrmittel für den Zeichenunterricht.

Durch **Ankauf**: 18 Gypsmodelle, theils einfache geometrische, theils ornamentale, den classischen Stylarten und der Renaissance angehörige Formen, theils figurale, in einem männlichen Profilkopf en relief. — Ein perspectivischer Glasaufbau-Apparat und die 6 dazu gehörigen Modelle mit der Draht-Bildebene. — Der nach Fr. Brücke zusammengestellte Farbenkreis mit den 20 Anwendungstafeln. — „Umriss der antiken Thongefäße“, herausgegeben vom öst. Museum für Kunst und Industrie.

Durch **Geschenk**: Ein weiblicher Relieffkopf, modellirt und der Anstalt hinterlassen von Emanuel Gerhart.

E. Für Musik.

Von dem Ertrage eines im Vorjahre abgehaltenen Concertes wurde ein Stutzflügel von der k. k. Hof-Pianoforte-Fabrik J. Heigmann & Sohn im Werthe von 400 fl. angeschafft.

Statistisches.

Zahl der Schüler	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	Zu- sammen
Am Anfang d. Schuljahres	28	30	26	17	18	17	9	9	154
Wievon haben die Klasse wiederholt	4	1	—	—	1	—	—	—	6
Sind aus der vorangehen- den Klasse eingetreten .	—	27	24	17	14	15	5	7	109
Sind von Außen hinzuge- kommen	24	2	2	—	3	2	4	2	39
Während des Schuljahres hinzugekommen	—	1	—	1	1	—	2	—	5
Während des Schuljahres ausgetreten	—	1	3	—	—	—	—	—	4
Privatisten	1	1	—	1	—	—	1	—	4
Gesamtzahl am Ende des Schuljahres	29	31	23	19	19	17	12	9	159
Das Schulgeld zahlten (im 2. Semester)	12	16	11	12	11	7	8	4	80
Vom Schulgelde waren halb befreit	1	—	—	—	1	—	—	—	2
ganz befreit	16	15	12	7	7	10	4	5	7
Stipendisten	2	—	—	2	3	—	3	—	10
Religion der Schüler:									
römisch-katholisch	27	30	21	19	19	17	12	9	154
altkatholisch	2	1	2	—	—	—	—	—	5
Classifikation									
a. der öffentlichen Schüler:									
Vorzugs-Classen	5	4	3	4	4	5	1	1	27
Erste Classe	17	21	20	12	13	11	8	8	110
Zweite "	4	2	—	—	—	—	—	—	6
Dritte "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erlaubnis zur Wiederho- lungsprüfung	1	3	—	2	2	1	2	—	11
Ungeprüft	1	—	—	—	—	—	—	—	1
b. der Privatisten:									
Vorzugs-Classen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erste Classe	1	1	—	1	—	—	1	—	4
Zweite "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dritte "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erlaubnis zur Wiederho- lungsprüfung	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ungeprüft	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Lebensalter der öffentl. Schüler	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	Zu- sammen
Mit 10 Jahren	1	—	—	—	—	—	—	—	—
" 11 "	2	1	—	—	—	—	—	—	—
" 12 "	8	4	—	—	—	—	—	—	—
" 13 "	8	8	4	—	—	—	—	—	—
" 14 "	4	10	6	4	—	—	—	—	—
" 15 "	5	5	7	4	3	—	—	—	—
" 16 "	—	2	3	6	2	3	—	—	—
" 17 "	—	—	2	4	9	3	—	—	—
" 18 "	—	—	1	—	4	6	2	—	—
" 19 "	—	—	—	—	1	3	3	1	—
" 20 "	—	—	—	—	—	2	4	5	—
" 21 "	—	—	—	—	—	—	1	2	—
" 22 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" 23 "	—	—	—	—	—	—	1	1	—
Ergebnisse der vorjährigen Wiederholungsprüfungen:									
Bestanden	2	1	—	—	—	—	1	—	4
Nicht bestanden	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nicht erschienen	—	—	—	1	—	—	—	—	1

Der Nationalität nach sind sämtliche Schüler Deutsche; einer gehört dem k. bayerischen Staatsverbande an.

Der Heimat nach, und zwar a) nach dem gegenwärtigen Aufenthalte sind aus Ried 46, aus Oberösterreich 101, aus Niederösterreich 6, aus Salzburg 4, aus Steiermark 1, aus Böhmen 1; b) der Geburt nach sind aus Ried 20, aus Oberösterreich 111, aus Niederösterreich 6, aus Salzburg 10, aus Steiermark 1, aus Tirol 2, aus Böhmen 13, aus Ungarn 2, aus Preußen 2, aus Rußland 2.

Betrag des Schulgeldes in beiden Semestern 1356 fl. — Betrag der Stipendien 1444 fl. — Betrag der Aufnahmestagen 98 fl. 70 fr. — Beiträge der Schüler zur Gymnasial-Schülerbibliothek 163 fl. — Beiträge der Gemeinde für Lehrmittel 891 fl. 86 fr.

Alphabetisches Verzeichnis der Schüler.

(Am Ende des Schuljahres.)

I. Classe:	Feichtinger Mathias	Ort Rudolf
	Frish Anton	Pleninger Karl
Auinger Johann	Hele Otto	Reichenbach Karl
Baumkirchner Franz	Ketter Ernst	Reinhardt Johann
Chalupski Johann	Knaßmüller Heinrich	Riedl Max
Dürhammer Johann	Lechner Lambert	Riedl Paul
Dustschmidt Anton	Lintner Franz	Rossmann Georg
Feichtinger Johann	Neuhöfer Karl	Rumrich Franz

Schnabl Alois
Simel Georg
Stelzhamer Lucian
Strizinger Johann
Strobl Moriz
Zweimüller Paul
Hinterhuber Rudolf
(Privatist).

II. Classe:

Achleitner Josef
Bauchinger Alois
Dabon Claudius
Derflinger Camillo
Döhlhofer Josef
Eder Simon
Graf Albert
Haug Leopold
Heinrich Josef
Huber Josef
Kaltenegger Josef
Klugberger Franz
Krikowa Johann
Kuen Alois
Marckl Martin
Edler von Nagel Otto
Oberhuber Max
Orst Franz
Pasch Eduard
Perwein Gerhard
Pfreimbthner Julius
Pichler Josef
Pöfsl Adolf
Quirchmayer Josef
Rasberger Karl
Raubal Karl
Vöckl Alois
Weselskindner Josef
Zangerl Franz
v. Dahmen Ernst (Privatist)

III. Classe:

Anzenberger Franz
Baumgartner Johann
Bohninger Martin
Bruckschögl Alois
Dirnhofer Alois
Fuchs Robert
Hermüller Karl
Kirchwegger Josef

Knechtl Karl
Köstlbacher Josef
Kuen Friedrich
Mairhofer Johann
Mair Gottfried
Murauer Josef
Ottmar Karl
Niedl Leon
Schiller Hermann
Schönhofer Johann
Steidl Josef
Stockhammer Andreas
Wapenik Johann
Weber Adolf
Zauner Johann.

IV. Classe:

Benedikt Franz
Bruckner Simon
Heilmaier Rudolf
Horzyschy Bela
Kubinger Johann
Mauhart Friedrich
Edler von Nagel Ferdinand
Paradeis Karl
Pfeiffer Heinrich
Polanekky Max
Pöfsl Ludwig
Rehm Franz
Rothmann Franz
Schiffler Ludwig
Seifriedsberger Josef
Starlinger Josef
Steinbrückner Josef
Stolz Karl
v. Dahmen Rudolf
(Privatist).

V. Classe:

Achleitner Georg
Arnhold Johann
Aspöck Josef
Baumkirchner Franz
Brandstötter Karl
Doppler Georg
Erler Josef
Fink Johann
Hinterberger Josef
Höschmann Ludwig
Jungwirth Karl
Kastner Josef

Oberdörfer Ernst
Reichenbach August
Scherer Franz
Schubert Franz
Schusterbauer Josef
Schweiger Josef.

VI. Classe:

Archauer Leopold
Mumüller Josef
Baleta Adolf
Dorfwirth Alois
Huber Johann
König Josef
Kornpointner Josef
Lasch Anton
Löcker Julius
Mosser Josef
Neudecker Johann
Pfreimbthner Max
Pöfsl Karl
Rabenberger Franz
Niedl Franz
Weymeyer Friedrich
Will Franz.

VII. Classe:

Baumgartner Michael
Christl Johann
v. Dahmen Otto (Privatist)
Emeder Mathias
Griesmayr Peter
Müllauer Gustav
Nöbauer Anton
Freiherr v. Niesel Hans
Schöckböck Anton
Spanlang Mathias
Stainingen Karl
Wimmer Mathias

VIII. Classe:

Auinger Alois
Böcklinger Georg
Braun Karl
Frauscher Moriz
Heinrich Karl
Burgstaller Johann
Nieger Georg
Straßer Josef
Treitinger Johann.

Maturitätsprüfung.

a. Ergebnisse der Maturitätsprüfung im Schuljahre 1877/78.

	öffentliche	externe	Zusammen
Zur Maturitätsprüfung haben sich gemeldet	12	3	15
Vor oder während der Prüfung zurückgetreten	—	—	—
Approbirt wurden) mit Auszeichnung reif	3	—	3
) einfach reif*	9	3	12
Reprobirt wurden	—	—	—
Von sämmtlichen Approbirten erklärten sich für das Studium der			
Theologie	4	2	6
Rechts- und Staatswissenschaft	7	—	7
Medicin	—	—	—
Philosophie, humanistische Studien	1	1	2
realistische Studien	—	—	—
Technische Studien	—	—	—

*) Darunter: reif in Folge einer Reparatursprüfung 2 öffentl. Schüler.

b. Verzeichniss der Abiturienten, welche am Schluß des Schuljahres 1878 ein Zeugnis der Reife erhalten haben:

N a m e	Geburtsjahr	Geburtsort u. Vaterland	Gewählter Beruf
Bresenhuber Josef	1856	Altheim, Ob.-Oesterr.	Theologie
Desch Karl	1860	Neuhofen "	Theologie
Eiberger Adolf	1859	Mondsee "	Theologie
Hermann Karl	1860	Salzburg "	Jus
* Höck Koloman	1859	Stuhlweissenburg, Ung.	Philosophie (Rum.)
Horzyschy Ludwig	1860	Ofen, Ungarn	Jus
Mraczek Julius	1859	Wien, Nied.-Oesterr.	Jus
* Pawlik Hugo	1859	Tarnow, Galizien	Jus
Plezer Johann	1858	Mittersill, Salzburg	Theologie
* Pöschl Ferdinand	1858	Nied, Ob.-Oesterr.	Jus
Schilcher Gustav	1858	Freistadt, "	Jus
Edler v. Schmauß August	1858	Nied, "	Jus
Noel Johann	1859	Mittersill, Salzburg	Theologie
Schuster Josef	1857	Saalfelden,	Theologie
Spizbart Alois	1855	Meggenhofen, Ob.-De.	Philosophie (Rum.)

* Die mit * bezeichneten Abiturienten wurden „mit Auszeichnung reif“ erklärt.

c. Maturitätsprüfung am Schluß des Schuljahres 1879.

Von 9 öffentlichen Schülern der VIII Classe haben sich 8, und von den zugewiesenen Externen 1 zur Maturitätsprüfung gemeldet.

Für die schriftliche Maturitätsprüfung wurden folgende Themen gegeben:

Aus dem Deutschen: Oesterreich stets eine Ostmark und ein Schild des Abendlandes.

Uebersetzung aus dem Latein: Livius, XXIV, 13.

Uebersetzung in's Latein: Tod Plinius des Aelteren.

Uebersetzung aus dem Griechischen: Plato Gorgias XI, pag. 284 C—485 D.

Mathematik: 1. Es sind Oberfläche und Inhalt einer Kugel zu rechnen, wenn die Oberflächen-Differenz Δ des demselben eingeschriebenen und umschriebenen Tetraeders gegeben ist.

2. Der Umfang eines Dreiecks ist $u = 1120$; zwei Winkel sind $\alpha = 80^\circ 24' 22''$; $\beta = 53^\circ 46' 42''$. Das Dreieck ist aufzulösen.

3. Von zwei Orten A und B, deren gegenseitige Distanz $255\frac{1}{3}$ Kilometer beträgt, gehen einander zwei Boten entgegen. Der erste legt am ersten Tage 12 Kilometer, an jedem folgenden $\frac{1}{2}$ Kilometer mehr zurück. Der zweite geht um 2 Tage später aus, legt am ersten Tage 15, an jedem folgenden Tage dagegen $\frac{1}{4}$ Kilometer weniger zurück. In wie viel Tagen — vom Abgange des ersten Boten an gerechnet — werden sich dieselben begegnen?

4. Die Gleichung eines Kreises ist: $x^2 + y^2 = 100$. In einem Punkte, dessen Coordinaten $\xi = -8$ und $\eta = 6$ sind, wird an denselben eine Tangente gezogen. Es ist die Gleichung derselben zu suchen und der Winkel zu berechnen, welchen sie mit der Abscissenaxe einschließt.

Studenten-Unterstützungsverein, VII. Vereinsjahr 1878/79.

Zahl der Gründer	132
" " Mitglieder	84
Vermögensstand (nur die Gesamtsumme)	2205 fl. 90 fr.
Einnahme im Jahre 1878/79	300 fl. 55 fr.
Ausgabe an Unterstützungen	268 fl. 29 fr.

Zum Schluß spricht die Direction allen Wohlthätern und Gönnern der Lehranstalt und der studierenden Jugend den tiefgefühlten und wärmsten Dank aus für die Spenden und Wohlthaten, welche in so reichem Maße zugeflossen, und schließt die vertrauensvolle Bitte an, die edlen Freunde der Jugend mögen auch fernerhin der Anstalt ihr Wohlwollen bewahren. Die Stadtgemeinde Ried hat auch in diesem Jahre wieder, sowie in den vorhergehenden, für die Vermehrung der Lehrmittel in bereitwilligster Weise große Opfer gebracht, wofür derselben, sowie dem Herrn Bürgermeister Josef Gyri, der wärmste Dank ausgedrückt wird.

Aufnahmebedingungen.

Das Schuljahr 1879/80 beginnt Dienstag den 16. September. Die Schüleraufnahme findet an den beiden vorhergehenden Tagen (den 14. und 15.) Vormittag von 8—12 und Nachmittag von 2—4 Uhr in der Directionskanzlei statt.

Jeder Schüler, der in die erste Classe aufgenommen werden will, hat in Begleitung des Vaters oder dessen Stellvertreters zu erscheinen, und hat den Taufschein als Beleg des vollendeten neunten Lebensjahres und gemäß hohen Ministerial-Erlasses vom 7. April 1878, Z. 5416, ein Frequentations-Zeugniß der Volksschule aufzuweisen, in welches Noten aus der Religion, der deutschen Sprache und Rechnen einzutragen sind. Mit den in die erste Classe eintretenden Schülern wird sodann die gewöhnliche Aufnahmeprüfung aus Religion, deutscher Sprache und Rechnen vorgenommen. Für die Aufnahme in die übrigen Classen ist ein Zeugniß mit gutem Erfolge über die vorhergehende Classe eines Gymnasiums oder Real-Gymnasiums erforderlich. — Die Aufnahmetage beträgt 2 fl. 10 kr., der Betrag für die Schüler-Bibliothek 1 fl. — Schüler, welche bereits in diesem Jahre an der hiesigen Lehranstalt waren, haben sich bloß im Anfange des Schuljahres zu melden, und es ist von denselben nur der Beitrag für die Bibliothek zu erlegen.

Das Verzeichniß der Schulbücher, welche im künftigen Schuljahre gebraucht werden, wird in der Buchhandlung des Herrn J. Kränzl zur Einsicht aufliegen.

Druck von Josef Kränzl in Ried.